Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 18. Dezember 1976

Nr. 251 (2 857) • 11. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Auszeichnung der VR Polen an Genossen L. I. Breshnew überreicht

Am 16. Dezember überreichte der Erster Sekretär des ZK der PVAP E. Gierek dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew im Kreml den Orden der Auferstehung Polens mit Großkreuz. Mit dieser Auszeichnung ist L. I. Breshnew für seine aktive Beteiligung an der Befreiung Polens von den faschistischen Okkupanten, für große Verdienste um die Entwicklung und Festigung der Freundschaft, Brüderlichkeit und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Polen, für seinen hervorragenden Beitrag zur Sache der Festigung des Friedens und des Sozialismus bedacht worden.

Anwesend bei der Überreichung der Auszeichnung waren der VR Polen waren die Genossen J. W. Andropow, V. W. Grischin, A. A. Gromyko, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, F. D. Kulakow, D. A. Kunajew, A. J. Pelsche, N. V. Podgorny, D. F. Ustinow, G. A. Alijew, P. N. Demitschew, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew, I. W. Kapitonow, W. I. Dolgich, M. W. Simjanin, K. U. Tschernenko, J. P. Rjabow.

Die Genossen E. Gierek und L. I. Breshnew tauschten Ansprachen aus.

Ansprache des Genossen E. GIEREK

Sehr geehrter Genosse Breshnew!

Teure Genossen und Freunde!

Mir ist die Ehre zuteil geworden, Sie, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, mit dem Orden der Auferstehung Polens mit Großkreuz auszuzeichnen, der an Sie vom Staatsrat der VR Polen anläßlich Ihres 70. Geburtstags auf gemeinsamen Vorschlag des Politbüros des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei und der höchsten Leitungsorgane der Vereinigten Bauernpartei und der Demokratischen Partei verliehen wird. Gestatten Sie mir, Ihnen in diesem Zusammenhang herzliche Gratulationen und Glückwünsche vom Zentralkomitee und unserer ganzen Partei, vom Staatsrat und der Regierung der VR Polen, von den verbündeten Parteien und der Einheitsfront des Volkes von den Polen und Polinnen zu überbringen.

Mit der Verleihung dieser hohen Auszeichnung manifestiert die Volksrepublik Polen ihre höchste Anerkennung und Achtung für Sie, denn der Name dieses Ordens ist äußerst bedeutsam. Er ist mit dem Streben vieler Generationen von Polen nach der Wiedergeburt ihrer Heimat und nach der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit verbunden. Unser Volk ging diesem Ziel unentwegt entgegen, wobei es flammenden Patriotismus mit internationaler Solidarität vereinte und auf seinen Bannern die Devise „Für eure und unsere Freiheit" schrieb.

Eine wichtige Etappe auf diesem Weg war der gemeinsame Kampf der polnischen und der russischen Arbeiterklasse auf den Barrikaden der Revolution von 1905—1907 und seine grundlegende Wende — die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die Proklamierung durch Lenin des Rechts des polnischen Volkes auf Selbstbestimmung.

Zum endgültigen Sieg der Sache der nationalen und sozialen Befreiung wurde die Wiedergeburt unserer Heimat im Juli 1944 und die Gründung Volkspolens.

Dieser Sieg ist mit dem heroischen Kampf unseres Volkes verbunden, er hängt untrennbar mit der Befreiungsmission der Roten Armee zusammen, an der Sie, Genosse Breshnew, persönlich teilnahmen. Für ihre Beteiligung an der Befreiung des heldgeprüften Polens, für den Beitrag, den Sie zur Festigung der polnisch-sowjetischen Waffenbrüderschaft geleistet haben, hat die Volksrepublik Polen Ihnen ihre höchste Kampfauszeichnung — das Kreuz „Virtuti militari" erster Klasse — verliehen. Heute zeichnet sie Sie mit dem Orden der Auferstehung Polens mit Großkreuz aus.

Nachdem das polnische Volk die soziale Revolution vollbracht hatte, beirat es den Weg des sozialistischen Aufbaus, erhielt unverbrüchliche Garantien seiner Unabhängigkeit, Integrität und Sicherheit. Und das alles ist unlösbar mit der Freundschaft, dem Bündnis und der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion verbunden.

Gegenwärtig schreitet die Volksrepublik Polen auf dem Weg einer erfolgreichen sozialökonomischen Entwicklung, erweitert ihr Potential, hebt den Lebensstandard des Volkes, festigt ihre Position in der internationalen Arena. In der jetzigen Vorwärtsbewegung wie auch in all seinen Unternehmungen hat unser Land eine zuverlässige Stütze in den brüderlichen Beziehungen zur Sowjetunion.

Wir Polen sehen in Ihnen, Genosse Breshnew, einen erprobten und nahen Freund Polens und einen konsequenten Verfechter der brüderlichen Zusammenarbeit unserer beiden Nachbarvölker. Ihre Besuche in Polen haben sich stets zu einer Demonstration tiefer Sympathie- und Freundschaftsgefühle unseres Volkes zu Ihnen persönlich, zum großen Sowjetvolk gestaltet.

Unserem Volk haben sich tief die Worte ins Gedächtnis eingeprägt, die Sie am 30. Jahrestag Volkspolens sagten, die Kommunistische Partei der Sowjetunion, der Sowjetstaat hätten immer aufrichtig gewünscht, daß Polen ein starker, unabhängiger, demokratischer Staat sei. Ihre herzlichen Gefühle zum polnischen Volk brachten Sie auch während des jüngsten Besuchs unserer Partei- und Staatsdelegation in der Sowjetunion zum Ausdruck.

Für unsere beiden Länder, für alle Völker des Erdballs ist in unserer Zeit die Sache des Friedens oberstes Ziel geworden. Mit Ihrem Namen, Genosse Breshnew, ist das auf dem XXIV. und dem XXV. Parteitag der KPdSU beschlossene große Friedensprogramm verbunden. In unserem Lande kennen und schätzen alle die wichtige Rolle, die Sie persönlich bei der Gestaltung und Verwirklichung der friedliebenden Außenpolitik des Sowjetstaates spielen, welche für Millionen Menschen in der ganzen Welt Hoffnungs- und Kraftquell im Kampf für die Zukunft der Menschheit ist, in der es keine Kriegsgefahr und keine Leiden geben wird. Das polnische Volk empfindet größte Hochachtung für Ihre ganze Tätigkeit als Leiter der ruhmreichen Partei Lenins, als Lenker der Entwicklung des großen Sowjetlandes und als rastloser Kämpfer für das höchste Gut der Menschen — den Frieden.

In Anerkennung dieser großen Verdienste zeichnet die Volksrepublik Polen Sie heute mit ihrem höchsten Orden aus. Ich überreiche ihn Ihnen mit großer Genugtuung.

Gestatten Sie mir, zuerst einen weiteren ehrenvollen Auftrag zu erfüllen. Am 14. Dezember fanden die Feierlichkeiten anläßlich der Inbetriebnahme des Eisenhüttenkombinats „Katowice" statt. Seine Errichtung ist die ausdrucksvollste Bekundung der heutigen polnisch-sowjetischen Zusammenarbeit, der brüderlichen Hilfe des Sowjetlandes in der Vergrößerung und Modernisierung des Wirtschaftspotentials des sozialistischen Polens. Der Beginn des Baus dieses Kombinats — des größten und modernsten in der polnischen Metallurgie — ist mit Ihrer, Genosse Breshnew, persönlichen Teilnahme an dieser für uns wichtigen Angelegenheit verbunden.

Die Kollektive der Betriebe, die das Kombinat „Katowice" errichten und zur Nutzung übergeben, faßten den Beschluß, Ihnen den Titel des Ehrenbauarbeiters dieses Kombinats zu verleihen. Ich habe die Ehre, Ihnen diesen Beschluß und ein Gedenkschreiben mit Glückwünschen zu übermitteln. Sie baten mich auch, Ihnen die Stahlprobe aus der ersten Schmelze zu überreichen.

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Teurer Genosse Gierek!

Teure Freunde!

Ich danke dem Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei und dem Staatsrat der Volksrepublik Polen herzlich dafür, daß sie mich mit der höchsten Auszeichnung ihres Landes — dem Orden der Auferstehung Polens — geehrt haben.

Einen tiefen Sinn hat schon der Name dieser Auszeichnung. Auferstehung — das ist das erschöpfende und genaue Wort für die Charakteristik der gegenwärtigen Etappe im Leben Polens. Die tausendjährige Staatlichkeit des polnischen Volkes ist neu erstanden und gewann dank der sozialistischen Staatsordnung neue Lebenskraft. Auferstanden aus Ruinen ist die polnische Hauptstadt Warschau, wiederaufgebaut wurden andere Städte, die von den faschistischen Aggressoren zerstört waren. Daneben erheben sich neue, junge Zentren der Industrie und der Wissenschaft. Nie bevor hatte Polen solch eine mächtige Industriebasis. Behutsam bewahrt und vielfach gemehrt wurden die Reichtümer der Nationalkultur, die zum Eigentum der breiten Massen geworden sind.

Die Arbeiterklasse und seine kommunistische Vorhut waren Inspirator und Haupttriebkraft dieser Auferstehung und dieses Schöpfertums. Es ist ungeheuer viel getan worden, doch im Maßstab der Geschichte ist das nur die Anfangsetappe auf dem sozialistischen Weg.

Auf einem festen Fundament stehend, gestützt auf die brüderliche Zusammenarbeit mit den anderen sozialistischen Ländern, wird das polnische Volk ohne Zweifel das Ziel, das es sich gestellt hat, erreichen: den entwickelten Sozialismus aufzubauen und seine Heimat noch stärker, reicher und blühender zu machen.

Die Gelegenheit nutzend, möchte ich, Genosse Gierek, den Kommunisten und allen Werktätigen des verbrüderten Polens von ganzem Herzen große Erfolge bei der Erfüllung der vom VII. Parteitag der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei vorgemerkten verantwortungsvollen Aufgaben wünschen.

Bei der Entgegennahme des Ordens der Auferstehung Polens denke ich als sowjetischer Kommunist mit Stolz an jene proletarische Solidarität und jene Unterstützung, die unsere Partei dem Kampf ihrer polnischen Klassenbrüder stets erwiesen hat. Mit der Oktoberrevolution und mit dem Namen des großen Lenin ist die Wiederherstellung des unabhängigen polnischen Staates verbunden. Mit dem siegreichen Kampf der Sowjetarmee und mit der Waffenbrüderschaft sowjetischer Soldaten und polnischer Patrioten ist die Befreiung Polens aus der faschistischen Versklavung verbunden. Ich sage es offen, daß es mir angenehm ist zu wissen, daß auch ich meinen bescheidenen Beitrag zur Befreiungsmission unserer Armee leisten und in deren Reihen im Siegesjahr 1945 auf polnischem Boden schreiten konnte. Auch in den folgenden Jahren hatte mich vieles mit Polen, mit der schöpferischen Arbeit aller Kommunisten, mit den Großtaten und Sorgen des sozialistischen Aufbaus auf polnischem Boden verbunden.

Es ist gut, Genossen, daß wir es vermocht haben, die im Feuer des Kreges und in den Klassenschlachten für den Sozialismus geborene Freundschaft und Brüderlichkeit nicht nur zu bewahren, sondern auch noch vielfältiger und gehaltvoller zu machen. Die breite, und man kann sagen, allumfassende polnisch-sowjetische Zusammenarbeit und die tiefgehenden festen Beziehungen, die heute unsere Parteien und Völker verbinden, sind etwas, worauf die Kommunisten unserer beiden Länder mit Recht stolz sind. Ich nehme heute die mir verliehene Auszeichnung als Ausdruck dieser Brüderschaft entgegen und gelobe, auch künftig der Sache ihrer Festigung und Entwicklung zu dienen.

Gestatten Sie mir, teurer Genosse Gierek, Ihnen herzlich zu danken für Ihre innigen Worte über unsere Partei und über mich persönlich.

Möge das unverbrüchliche brüderliche Bündnis des sowjetischen und des polnischen Volkes erstarken!

(Die Ansprachen E. Giereks und L. I. Breshnews wurden mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen und wiederholt durch anhaltenden Beifall unterbrochen).

* * *

Die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU, Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, die Sekretäre des ZK der KPdSU gratulierten Leonid Iljitsch Breshnew herzlich zur Überreichung der Auszeichnung der Volksrepublik Polen und wünschten ihm weitere Erfolge in der fruchtbaren Tätigkeit, die auf die weitere Entwicklung der allseitigen Zusammenarbeit und Freundschaft der Sowjetunion mit den Bruderländern des Sozialismus und die Festigung des Friedens und der Sicherheit der Völker gerichtet ist.

(TASS)

Freundschaftstreffen

Am 16. Dezember fand ein Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew, und dem Ersten Sekretär des ZK der PVAP Edward Gierek, statt, der zu einem Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen ist.

Die Genossen L. I. Breshnew und E. Gierek stellten mit Genugtuung fest, daß die Vereinbarungen, die während des UdSSR-Besuches der polnischen Partei- und Staatsdelegation getroffen wurden, erfolgreich in die Tat umgesetzt werden. Sie schätzten die Perspektiven der weiteren Entwicklung der allseitigen sowjetisch-polnischen Zusammenarbeit als sehr positiv ein. Es wurden auch Fragen berührt, die mit dem Zusammenwirken der beiden Bruderparteien in den internationalen Angelegenheiten zusammenhängen.

Das Treffen L. I. Breshnew und E. Gierek verlief in einer Atmosphäre von Freundschaft, Herzlichkeit und brüderlichem Einvernehmen.

An demselben Tag gab das Politbüro des ZK der KPdSU ein Essen zu Ehren des Ersten Sekretärs des ZK der PVAP Genossen E. Gierek. (TASS)

Freundschaftliches Gespräch L. I. Breshnew—J. Kadar

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, ist am 17. Dezember im Kreml mit dem zu einem Freundschaftsbesuch in Moskau angekommenen Ersten Sekretär des ZK der USAP, Janos Kadar, zusammengetroffen.

Die beiden Parteiführer tauschten Meinungen zu einer Reihe vielversprechender Richtungen für die weitere allseitige Entwicklung der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit aus.

Zur Erörterung standen ferner aktuelle Fragen der kommunistischen und Arbeiterbewegung der Welt und des weiteren Kampfes für Vertiefung der internationalen Entspannung und für Festigung des Friedens. Das Treffen verlief in einer Atmosphäre völliger Übereinstimmung der Ansichten, aufrichtiger Freundschaft und Herzlichkeit.

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat für Janos Kadar ein Essen zu Ehren des Ersten Sekretärs des ZK der USAP gegeben. (TASS)

Treffen L. I. Breshnew—U. K. Kekkonen

Ein Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, und dem finnischen Staatspräsidenten, Urho Kaleva Kekkonen, hat am 17. Dezember im Kreml stattgefunden. Es verlief in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre.

An dem Gespräch beteiligte sich N. V. Podgorny, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

L. I. Breshnew und Urho Kekkonen stellten mit Befriedigung fest, daß sich die traditionellen gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland weiter entwickeln. Sie sprachen ihre Überzeugung aus, daß die Sowjetunion und Finnland gemäß allen Bestimmungen des Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand von 1948, auch in Zukunft alles notwendige tun werden, damit sich die sowjetisch-finnische Zusammenarbeit in allen Bereichen festigt und so ein wichtiger Beitrag zur Stärkung des Friedens und der internationalen Sicherheit geleistet wird.

Während des Gesprächs wurde eine Reihe aktueller internationaler Probleme angeschnitten. L. I. Breshnew und Urho Kekkonen unterstrichen, daß alle europäischen Staaten ihre Anstrengungen vereinigen müssen, um Europa in einen Kontinent des Friedens und gleichberechtigter gutnachbarlicher Beziehungen zu verwandeln. (TASS)

HELSINKI, August 1975. Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Zeremonie der Unterzeichnung der Schlußakte von den höchsten Repräsentanten der Teilnehmerstaaten der Konferenz.

Im Namen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken setzt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, seine Unterschrift unter das Dokument.

Foto: TASS

M. A. Suslow in die Heimat zurückgekehrt

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU M. A. Suslow, der die Delegation der KPdSU auf dem IV. Parteitag der Partei der Werktätigen Vietnams leitete, ist am 17. Dezember nach Moskau zurückgekehrt.

Unterwegs aus Hanoi nach Moskau wurde in Taschkent haltgemacht, wo Genosse M. A. Suslow und das Mitglied der Delegation, Genosse Sch. R. Raschidow von den Republikleitern herzlich empfangen wurden.

Auf dem Flughafen Wnukowo empfingen den Genossen M. A. Suslow die Genossen J. W. Andropow, A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, B. N. Ponomarjow, I. W. Kapitonow sowie die Mitglieder des ZK der KPdSU B. P. Bugajew, G. S. Pawlow, N. M. Pegow, der Kandidat des ZK der KPdSU O. B. Rachmanin.

Zusammen mit M. A. Suslow ist das Mitglied der Delegation und Mitglied des ZK der KPdSU K. W. Russakow nach Moskau zurückgekehrt.

Unter den Empfangenden war auf dem Flughafen der interimistische Geschäftsträger der SRV in der UdSSR Ta hyu Kang.

(TASS)

J. Kadar in Moskau eingetroffen

J. Kadar, Erster Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, ist am 17. Dezember zu einem Freundschafsbesuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem mit Staatsflaggen der UVR und der UdSSR geschmückten Kiewer Bahnhof wurde Genosse J. Kadar von den Genossen L. I. Breshnew, A. P. Kirilenko, I. W. Kapitonow sowie von dem Mitglied des ZK der KPdSU B. P. Beschtschew, dem Kandidaten des ZK der KPdSU O. B. Rachmanin und dem Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU A. I. Blatow empfangen.

Auf dem Bahnhof war der Botschafter der UVR in der UdSSR J. Marjai. (TASS)

U. K. Kekkonen in Moskau eingetroffen

Der finnische Präsident Urho Kaleva Kekkonen ist am 17. Dezember zu einem kurzen Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem mit den Staatsflaggen Finnlands und der Sowjetunion dekorierten Flughafen Wnukowo wurde er vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

(TASS)

Beratung der Aviatiker

In Alma-Ata fand eine Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Kasachischen Verwaltung für Zivilluftfahrt statt. Die Beratung war den Fragen der weiteren Vervollkommnung der politischen Erziehungsarbeit in den Luftfahrtbetrieben im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU gewidmet. Das Referat hielt der Verwaltungsleiter N. A. Kusnezow.

Die Beratungsteilnehmer tauschten Erfahrungen aus über die Verbesserung der Organisation und Erhöhung der Wirksamkeit der politischen und Erziehungsarbeit, die Vervollkommnung ihrer Formen und Methoden und darüber, wie jeder Mitarbeiter von ihr erfaßt werden kann. Es wurde erwähnt, daß in den Kollektiven der Luftfahrtbetriebe in Karaganda, Zelinograd, Kustanai, Tschimkent, Balchasch und in einigen anderen diese Arbeit auf hohem Niveau durchgeführt wird.

Es wurden die Aufgaben des Kommando- und Leitungspersonals, der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Luftfahrtbetriebe zur weiteren Verstärkung der Organisations- und Erziehungsarbeit erörtert, die auf die Entwicklung der schöpferischen Initiative in den Luftfahrtbetrieben, die Erfüllung und Übererfüllung der Planaufgaben, die Festigung der Disziplin, die Gewährleistung der Sicherheit der Flüge, die Steigerung der Effektivität und Qualität der gesamten Arbeit gerichtet sind.

Die Beratung nahm die Bestimmungen und Aufgaben zum Leitfaden, die in der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, auf dem Oktoberplenum (1976) des ZK der Partei dargelegt waren und erarbeitete konkrete Maßnahmen zur weiteren Steigerung des Niveaus der ideologisch-politischen Erziehung in den Luftfahrtbetrieben, zur Gewährleistung der aktiven Beteiligung jedes Kommandeurs und jedes Spezialisten an der organisatorischen und Erziehungsarbeit.

An der Arbeit der Beratung beteiligte sich der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Miroschchin.

Die Teilnehmer der Beratung schickten ein Grußtelegramm an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, anläßlich seines 70. Geburtstages. (KasTAG)

Alle Reserven in Anspruch nehmen

Wie alle Sowjetmenschen kämpft das Kollektiv des Systems „Zelinenergo" beharrlich für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und betrachtet die Steigerung der Produktionseffektivität und die Verbesserung der Qualität der ganzen Arbeit als seine vordringlichste Aufgabe. Von Jahr zu Jahr wächst der Verbrauch der Elektroenergie, die die wichtigste Grundlage der sich ständig entwickelnden Produktivkräfte des Landes ausmacht.

In Betrieben und Bauorganisationen hat sich weitgehend der sozialistische Wettbewerb um eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des 10. Planjahrfünfts entfaltet. Von uns Energetikern hängen in vielem dessen Resultate ab.

Im Winter ist es besonders wichtig, alle nötigen Bedingungen für eine hochproduktive Arbeit zu schaffen und die Produktionsabschnitte mit Elektro- und Wärmeenergie zu versorgen.

Unsere Energetiker setzten alles daran, um die Verbraucher im Winter gut mit Elektroenergie zu versorgen. Es wurden über 200 Kilometer Einzelhochspannungsleitungen mit einer Leistung von 10 Kilovolt gebaut, etwa 6 000 Stahlbetonmaste errichtet und über 10 000 isolatoren ersetzt. Bewältigt wurden die Aufgaben im Umfang der laufenden und der Generalreparatur der Energieausrüstungen und der Hochspannungsleitungen. Alle Betriebe erhielten Pässe über die Bereitschaft zur Arbeit unter den Winterverhältnissen.

In diesem Jahr faßten das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR eine Reihe von Beschlüssen, deren Ziel die Regelung der Elektroenergieversorgung der Volkswirtschaft und die größtmögliche Einsparung aller Energiearten ist.

Es entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb zwischen den Betrieben um die Einsparung von Energieressourcen. Den Siegern werden Rote Wanderfahnen und Geldprämien überreicht. Viele Kollektive beteiligen sich in den Zonal- und Unionswettbewerben um den besten Rationalisierungsvorschlag in der Einsparung der Elektro- und Wärmeenergie.

Doch dürfen auch die Mängel nicht verschwiegen werden. Tatsachen sprechen dafür, daß sich einige Betriebe für den Winter schlecht vorbereitet haben. Daher werden zu viel Wärme und Elektroenergie verbraucht. Nach unseren Kontrollen kamen viele Betriebe, darunter auch das Kombinat für Keramikerzeugnisse, das Fleischkombinat, die Eisengießerei u. a. mit unter die Zahl der Verletzer des rationellen Regimes des Energieverbrauchs. 36 Betriebe haben in den neun Monaten laufenden Jahres ihre Normen im Energieverbrauch überschritten.

Jeder Betrieb muß sich das Ziel setzen, zumindest 2 Prozent Brennstoff und 3 Prozent Elektro- und Wärmeenergie einsparen. Nur beim einsichtsvollen Stromverbrauch bei der Verwirklichung der strengen Kontrolle kann man einen guten ökonomischen Nutzeffekt erzielen.

Damit es in den Wintermonaten zu keinen Störungen in der Energieversorgung komme, müssen alle Anlagen in gutem technischem Zustand gehalten werden. Die Kontrolle zeigte aber, daß der technische Zustand vieler Anlagen den Forderungen nicht entspricht. Die häufigsten Mängel sind das Fehlen von planmäßigen und vorbeugenden Reparaturen, das Mißverhältnis zwischen der Leistung des Elektroantriebs und den technologischen Ausrüstungen, das Ersetzen der Entwurfssicherung durch nichtstandardisierte.

Nicht in allen Betrieben gibt es Reservestromversorgung. Daher fehlt auch im Werk für Gasapparatur nun seit zwei Jahren eine zuverlässige Stromversorgung. Die Porzellanfabrik erhielt zum Beispiel zwei Quellen der Elektroenergieversorgung — von den Unterstationen Tastak und Semjonowka — doch bis heute hat sie keine Zeit gefunden, um die Verbindung zwischen den zwei Unterstationen der Fernleitung-35 zu errichten. Dadurch ist das Energiesystem gezwungen, aufs Manövrieren zu verzichten.

In einigen Betrieben werden die beschädigten 10-Kilovolt-Kabelleitungen der Reserveeinspeisung lange Zeit nicht wiederhergestellt. Das kann dazu führen, daß diese Betriebe beim Ausscheiden der Kabel lange Zeit auf Elektroenergie verzichten müssen. In manchen Organisationen, Lehranstalten und Institutionen fehlt das elektrotechnische Personal. Einen Ausweg aus dieser Lage sehen wir in der Übergabe der elektrischen Anlagen und der Kabelnetze an spezialisierte Organisationen zur Bilanz und Wartung. Andererseits ist die Qualifikation der Elektrotechniker in vielen Industriebetrieben, insbesondere auf dem Land, niedrig. Das wirkt negativ auf den Betrieb der Energieanlagen und führt manchmal zu Havarien.

Ab 1. Oktober werden regelmäßige Messungen der Belastung auf den Verbraucherbetrieben vorgenommen und deren Übereinstimmung mit den genehmigten Grenzleistungen geprüft, um das vorgegebene Regime und eine stabile Arbeit des gesamten Energiesystems zu sichern. Die Analyse zeigte, daß es im Werk für Stahlbetonkonstruktionen Nr. 2, im Bauzug Nr. 24 des Trusts „Zelinstransstroi", im Mechanischen Reparaturwerk Komsomolski und im Schotterwerk Jermentau nach wie vor zum Mehrverbrauch an Energie kommt. Offensichtlich ist auch die Arbeit in der Einsparung von Energie auf dem Land ungenügend.

Die Energiebasis Zelinograds entwickelt sich ständig. Allein in diesem Jahr wird die 500-Kilovolt-Hochspannungsleitung Zelinograd — Jessil — Sarbai anlaufen. Es wurde der Beschluß gefaßt über den Bau der 500-Kilovolt-Übertragungsleitung Zelinograd — Überlandkraftwerk Ekibastus, deren Bau im Jahr 1980 abgeschlossen werden muß. Im nächsten Jahr, 1977, wird man mit der Errichtung der 500-Kilovolt-Hochspannungsleitung Omsk — Petropawlowsk u. a. m. beginnen.

Pjotr PETRUNIN,
Chefingenieur im Betrieb „Energosbyt" der Verwaltung „Zelinenergo"

Ergebnis fleißiger Arbeit

Vor einem Jahr wählten die Kommunisten der Rayonvereinigung „Meshkolchosstroi" Schtscherbakty einen der ältesten ihrer Genossen, den Meister Alexander Mannweiler zum Sekretär der Parteiorganisation. Mannweiler schätzten sie als einen gebildeten Menschen, der auch über organisatorische Fähigkeiten verfügt und im Umgang mit den Menschen Erfahrungen hat. Alexander Alexandrowitsch begann mit der Aufstellung der Arbeitspläne des Büros und der ganzen Parteiorganisation, aktivierte die Tätigkeit der Kommission zur Kontrolle der Verwaltung.

Fragen der innerparteilichen und ideologischen Arbeit, der Verbesserung des Bauens wurden zu Themen der Parteiversammlungen. Falls auf der Tagesordnung Berichte der Leiter stehen, beauftragt das Parteibüro einige Mitglieder der Kontrollkommission, bei der Vorbereitung dieser Fragen mitzuwirken. Die Beauftragten machen Vorschläge und helfen bei der Ausarbeitung der Beschlüsse.

A. Mannweiler kontrolliert die Ausführung der gefaßten Beschlüsse, der bestimmten Maßnahmen. Auf jeder Versammlung werden die Kommunisten darüber ausführlich informiert.

Alle Kommunisten und viele Parteilose sind im System der politischen und ökonomischen Schulung beschäftigt. Auf einem guten Niveau werden die Vorlesungen gehalten, Polit.informationen und politische Gespräche durchgeführt.

Das Parteibüro der Vereinigung kontrolliert die Anlaufobjekte. Im ersten Jahr des zehnten Planjahrfünfts arbeitet die Vereinigung ohne Störungen, rhythmisch. Alle Anlaufobjekte werden termingemäß und bei guter Qualität gebaut. Dazu genören Viehställe mit Komplexmechanisierung, Wohnhäuser und Objekte sozialkultureller Bestimmung.

Die Grundparteiorganisation, das Büro üben eine fühlbare Einwirkung auf die wirtschaftliche Tätigkeit und das gesellschaftlich-politische Leben des Kollektivs aus. Kommunisten sind in allen gesellschaftlichen Massenorganisationen vertreten. Sie festigten die persönliche Verantwortung eines jeden für die auferlegte Sache, für die Befolgung der Partei- und Arbeitsdisziplin. Die Parteiorganisation ist quantitativ und qualitativ gewachsen. All das ist auch das Verdienst des Sekretärs, der sein ganzes Können und Wissen der Parteiarbeit widmet.

Alexander Mannweiler arbeitet viel an seiner Weiterbildung, vervollkommnet die Methoden der Parteiarbeit.

Michail NISHNIK

Gebiet Pawlodar

Der Schlüssel zum Erfolg

Alexander Tschernakow, Leiter der mechanischen Halle des Werks für Werkzeugmaschinenbau „XX Jahre Oktober" zeigte mir in seinem Arbeitszimmer eine Sammlung von „Blitzmeldungen", Wandzeitungen und satirischen Blättern. Für ein ganzes Jahr. In einem „Alarm-Blatt" fand ich unter anderen den Namen A. Subrowski. Das Blatt berichtete, daß wegen schlechter Disziplin die Planaufgaben für Februar d. J. in der Halle nicht erfüllt wurden, aufs schärfste kritisierte man Arbeitsschwänzer und Simulanten.

Der Hallenleiter machte mich auf eine frische Blitzmeldung aufmerksam. Hier begrüßte man die Bestarbeiter der Halle, die ihre Monatssolls vorfristig erfüllt hatten. In der Liste der Sieger im sozialistischen Wettbewerb stand auch der Name des Schlossers A. Subrowski.

„Das ist ein Beispiel dafür, wie sich unsere ehemaligen Verletzer der Disziplin unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung bessern und sich den fortschrittlichen Arbeitern anschließen", sagte A. Tschernakow. Diese Tatsache interessierte mich sehr, und ich wollte Genaueres über die Lage der Dinge in der mechanischen Halle des Werks erfahren.

„Der Fall im Februar bewegte die Kommunisten, die Sachlage in der mechanischen Halle noch mal gründlich zu analysieren und wirksame Maßnahmen zur Verstärkung der Erziehungsarbeit im Kollektiv zu treffen. Vor allem mußte für eine gute Disziplin gesorgt werden. Es handelte sich nämlich darum, daß in die Halle einige „Zugvögel" gekommen waren, die sich nicht sogleich ins Arbeitskollektiv einlebten, sich nicht sobald von ihren früheren Gewohnheiten lossagen wollten. Einige Schichtleiter und Meister waren gegen die Aufnahme solcher „Zugvögel".

Nikolai Below, Parteisekretär der Halle, und andere Kommunisten waren ganz anderer Meinung.

„Wir brauchen sehr nötig Arbeiter, und unsere Pflicht ist es, die Neulinge im Kollektiv zu erziehen. Und Mittel dazu gibt es genügend."

Nikolai Iwanowitsch, ein ausgezeichneter Spezialist und Lehrmeister, erinnerte die Kollegen an den Beschluß der Hallenparteiorganisation über die Verstärkung der Erziehungsarbeit in den Arbeitskollektiven. Im Beschluß waren Maßnahmen zur Steigerung des Verantwortungsgefühls eines jeden Arbeiters vorgesehen. Ein jeder Kommunist bekam einen bestimmten Auftrag. Die Normiererin Valentina Tscherdakowa, Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Halle, Anatoli Chadejew, Mitglied des Parteibüros, führten individuelle Gespräche mit den Arbeitern. Alle elf Kommunisten beteiligen sich aktiv an der Herausgabe der Wandzeitungen, an der Leitung des sozialistischen Wettbewerbs. Keine geringe Rolle spielte dabei die Initiative des Meisters N. I. Below, das 10. Planjahrfünft in vier Jahren zu erfüllen. Die Initiative wurde von dem Fräser S. Kusmin, den Drehern W. Scharanow, W. Griwzow und anderen unterstützt.

Im Kampf um eine gute Disziplin und ein gesundes Arbeitskollektiv bringen die moralischen und materiellen Stimuli großen Nutzen. Kein Arbeiter soll außer acht gelassen werden. Bestarbeiter werden gefeiert, Disziplinverletzer und Faulenzer an den Pranger gestellt. Auf die Sitzung des Gewerkschaftskomitees werden Stammarbeiter eingeladen, die im Kollektiv sehr geachtet sind und reiche Erfahrungen in der Erziehungsarbeit haben. Auch die materielle Aufmunterung spielt eine große erzieherische Rolle. Im Mai d. J. zum Beispiel wurden 17 Arbeitern die Prämiengelder bedeutend reduziert. Im August—September waren es nur noch vier Personen.

„Zwei von ihnen", präzisiert Alexander Tschernakow, „bekamen überhaupt keine Prämie, weil sie ihre Werkbänke schlecht pflegten."

Mit besonders böswilligen Disziplinverletzern befaßt sich das Kameradschaftsgericht, zu dessen Sitzungen nicht selten Familienangehörige eingeladen werden. Und nicht ein jeder will es haben, daß seine Familie etwas von seinen „Abenteuern" erfährt und fügt sich der Ordnung.

Eine mannigfaltige Arbeit leistet der Rat für Vorbeugung der Rechtsverletzung. Seine Mitglieder — der Obertechnologe Fjodor Schtschukin, der Leiter der Kaderabteilung Alexej Fedjanin, der Bohrer der 3. Halle Iwan Barkow, die Meisterin der Schmelzhalle Maria Golub — versammeln sich einmal im Monat, um ihre Arbeit zu koordinieren, Sie organisieren Vorlesungen zu Rechtsfragen, führen individuelle Arbeit unter den Jugendlichen.

„Die Hallenparteiorganisationen lösen tagtäglich gemeinsam mit dem Gewerkschafts- und Komsomolkomitee wie auch mit anderen gesellschaftlichen Organisationen neben Produktionsfragen auch Probleme der Erziehung der Werkarbeiter zur bewußten Disziplin, im Geiste der kommunistischen Einstellung zur Arbeit. Viele Kommunisten erfüllen Parteiaufträge, die mit der Erziehung der Jugendlichen verbunden sind", erzählt der Sekretär des Parteikomitees des Werks Alexander Sadoroshny. „Wir ringen für eine gute Disziplin und sorgen auch gleichzeitig für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Wohnverhältnisse und für eine sinnvolle Freizeitgestaltung der Werktätigen. Wir haben unsere eigene Vorschulkinderanstalt, ein Pionierlager, eine Erholungszone am Kaptschagai-Meer. Zur Zeit bauen die Komsomolzen und Jugendlichen einen Sportkomplex. Wir rekonstruieren die Hallen, bauen Dienstleistungsobjekte mit Garderobe, Badestube, Erholungszimmer. All das trägt zur Verbesserung unserer gesamten Arbeit bei".

Im Januar d. J. begann das Werk mit der Herstellung einer neuen Werkbank, die in den Kolchosen und Sowchosen sehr gefragt ist. Bestellungen werden aus Polen, der DDR, Finnland und anderen Staaten gemacht. Das sind verantwortungsvolle Aufträge. In den Hallen und Abschnitten begann eine angestrengte Arbeit. Ein jeder will seinen persönlichen Beitrag zur Schaffung der neuen Werkbank leisten: Normierer und Planer, Meister und Aktivisten. Der Plan in Steigerung der Arbeitsproduktivität für 1976 wurde vorfristig erfüllt, die Qualität der Erzeugnisse ist bedeutend gestiegen. Im vorigen Jahr hatte die Produktion die zweite Qualitätskategorie. Heute — die erste. Es entfaltete sich der Wettbewerb für das staatliche Gütezeichen. Der Schlüssel zum Erfolg ist die weitere Verstärkung der politischen und organisatorischen Arbeit in den Hallenkollektiven.

Eduard SOR

Alma-Ata

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für das III. Quartal erhielt die Komsomolzen- und Jugendbrigade Fatich Alejews im Karagandaer Bezirk den Orden des Roten Arbeitsbanners tragenden Werks für Beheizungsausrüstungen die Rote Wanderfahne des Stadtkomitees des Komsomol und wurde als beste im Bereich des Ministeriums für Baustoffindustrie anerkannt. Jetzt arbeitet sie für März 1977.

Im BILD: Der Brigadier Fatich Alejew (links) und Brigademitglied Gennadi Senms.

Foto: B. Kobler

Um 1 000 Zentner mehr

KUSTANAI. Das Kollektiv der Geflügelfabrik Komsomolez erfüllte vorfristig den Jahresplan im Verkauf von Fleisch an den Staat. Die Konsumenten erhielten 31 000 Zentner Diätfleisch — 1 000 Zentner mehr als zu derselben Zeit im vorigen Jahr. Der Betrieb erhielt über 2 Millionen Rubel Gewinn.

In der Geflügelfabrik wird schon einige Jahre erfolgreich die „trockene" Aufzucht der Enten praktiziert. Die Futterrationen werden nach Alter und Gewicht des Geflügels zusammengestellt. Die Herdbucharbeit wird vervollkommnet. (KasTAG).

Jahresplan erfüllt

Die Transportarbeiter des Betriebs der „Kasselchostechnika" in Usun-Agatsch haben in allen Kennziffern als erste im Gebiet unter den artverwandten Betrieben der Branche den Jahresplan vorfristig erfüllt. Die Fahrer haben sich verpflichtet, bis Jahresende zusätzlich nicht weniger als 5 500 Tonnen verschiedener Materialien und Düngemittel den Kolchosen und Sowchosen des Gebiets zuzustellen.

Der große Arbeitserfolg konnte im wesentlichen dank dem Wachstum der Arbeitsproduktivität, die die geplante übersteigt, erzielt werden. In diesem Jahr haben die Transportarbeiter die Arbeitsschicht der Lastkraftwagen verlängert — statt 9 ist jeder LKW täglich im Durchschnitt 11 Stunden im Einsatz. Das ganze Jahr hindurch und bei beliebigem Wetter sind die Kraftwagen mit Anhängern aus Usun-Agatsch im Umlauf.

Stoßarbeit leisten die Transportarbeiter aller Alma-Ataer Betriebe der „Kasselchostechnika." (KasTAG)

Wähleraufträge gehen in Erfüllung

Dieser Tage fand im Saraner Kulturhaus ein Treffen der Bergleute und Chemiker der Stadt mit ihrem Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, dem Minister für Finanzwesen der Republik, Genossen R. Baisseitow statt.

„Das Sowjetvolk", sagte Genosse Baisseitow in seiner Rede, „kann mit Recht stolz sein auf seine Erfolge in der Erfüllung der Aufgaben des ersten Jahres des 10. Planjahrfünfts. Einen großen Beitrag dazu leisteten die Kasachstaner, unter ihnen die Werktätigen des Gebiets Karaganda, die den Plan der 11 Monate vorfristig erfüllten. Besonders hervorragend war die Leistung der Landwirte des Gebiets, die 43 Millionen Pud Getreide an den Staat geliefert haben. Auch die Werktätigen eurer Stadt haben große Erfolge zu verzeichnen. Der Umfang der Produktion von Kohle und gummitechnischen Erzeugnissen vor allem, hat sich verdoppelt. Solch ein Tempo hat die Produktion von Saran noch nicht gekannt."

Eine wichtige Funktion des Deputierten ist die Verwirklichung der Aufträge seiner Wähler. Genosse Baisseitow berichtete darüber, was er in der verflossenen Zeit in dieser Hinsicht geleistet hatte. Die Einwohner der Stadt, besonders die Werktätigen des jungen Giganten der chemischen Industrie, baten ihn mitzuhelfen in der Bereitstellung von Mitteln zum Bau von einem Lichtspielhaus. Mit Genugtuung teilte der Deputierte mit, daß die Chemiker des Werkes für gummitechnische Erzeugnisse bald ein Kinotheater für 500 Plätze bekommen werden. Das Profilaktorium für 200 Betten ist bereits seiner Bestimmung übergeben worden, und im nächsten Jahr soll im Wohnviertel Nr. 1 mit dem Bau einer modernen Mittelschule für 1 200 Schüler begonnen werden.

Die Wähler, die sich zu diesem Treffen mit ihrem Deputierten eingefunden hatten, nahmen dessen Bericht mit Genugtuung entgegen.

Der junge Arbeiter des Werkes für gummitechnische Erzeugnisse Wladimir Plewako erzählte von den Erfolgen seines Betriebs, des Erstlings der chemischen Industrie in unserer Stadt. „Im laufenden Jahr realisierte unser Werk", sagte er, „Erzeugnisse für 12 Millionen Rubel. Die Komsomolzen und Jugendlichen des Werkes, sie bilden die überwiegende Mehrheit der Belegschaft, haben beschlossen, den Fünfjahrplan in 4,5 Jahren zu erfüllen. So antworten die Werktätigen auf die Sorge der Partei und der Sowjetregierung, um das Wohl der Sowjetmenschen."

Genosse M. Zoi von der fortschrittlichsten Grube „Dubowskaja" berichtete über die Erfolge der Bergleute der Grube und des Kohlenbeckens, die lobend von L. I. Breshnew auf dem Oktoberplenum (1976) erwähnt worden waren. Die Kumpel dieses Betriebs zählen seit vielen Jahren zu den besten und leistungsstärksten Kollektiven in der Vereinigung „Karagandaugol". Schon jetzt arbeiten sie aufs Konto des 2. Jahres des laufenden Planjahrfünfts.

Der Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Genosse Baisseitow bedankte sich für die herzliche Aufnahme und versicherte seine Wähler, daß er auch weiterhin alle seine Kräfte, Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst seines Volkes, seiner Wähler stellen wird, damit die Werktätigen der Stadt Saran besser die Aufgaben des XXV. Parteitages der KPdSU erfüllen können.

Helmut HEIDEBRECHT

Gebiet Karaganda

Wer sucht den „Weg in den Himmel"?

DIE Kommunistische Partei maß und mißt der atheistischen Erziehung der Massen stets eine überaus große Bedeutung bei. Ein wichtiger Platz darin kommt den Organisationen der Gesellschaft „Snanije" zu, die in ihren Reihen einen zahlenmäßig starken Trupp der sowjetischen Intelligenz vereinen. Eine bedeutende Arbeit zur Propagierung des atheistischen Wissens leistet die Zelinograder Gebietsorganisation dieser Gesellschaft.

Ein besonderes Augenmerk lenkt die Gebietsorganisation der Gesellschaft „Snanije" auf die Vervollkommnung der Formen und Methoden der atheistischen Propaganda unter den Werktätigen des Gebiets, auf die Überwindung religioser Vorurteile. Eine merkliche Rolle spielt dabei der wissenschaftlich-methodische Rat für Propaganda atheistischen Wissens, dem 10 Enthusiasten antireligiöser Arbeit — Lehrer an Hochschulen, Techniken, allgemeinbildenden Schulen, Mediziner—angehören.

Viele Mitglieder des Rats nehmen aktiven Anteil an der Lektionspropaganda und der individuellen Arbeit unter den Gläubigen. Ein gutes Vorbild für sie ist der Oberlehrer an der Hochschule für Bauingenieure Johann Rau, der aktive atheistische Arbeit leistet. Er betreut Forschungen in Fragen der Religion und des Atheismus, hält systematisch Vorträge. Seine Vorlesungen für die Studenten der Hochschule verhelfen ihnen zur Einsicht, daß die Wissenschaft den religiosen Mythen völlig den Nimbus genommen hat, sie liefern eine wissenschaftliche Analyse der Evolution der Glaubenslehren, begründen die Unvermeidlichkeit des Schwindens der Religion im Kommunismus. J. A. Rau veröffentlicht systematisch atheistische Beiträge in der Presse.

Wir sehen gut ein, daß die Auswahl und Ausbildung qualifizierter atheistischer Kader die Grundlage der Effektivität der atheistischen Propaganda darstellt.

In Makinsk funktioniert z. B. 10 Jahre lang die Rayonschule für Atheisten. Sie bildet sowohl Lektoren als auch Organisatoren der antireligiösen Arbeit heran. Die Schule wird jährlich von 45 Personen besucht. Diese Form der atheistischen Schulung erwies sich als besonders effektiv. Im Unterricht wird nicht nur ein Wissensquantum über den wissenschaftlichen Atheismus, sondern werden auch praktische Fertigkeiten der antireligiösen Arbeit vermittelt.

In den Rayons Selety, Jermentau und Wischnjowka funktionieren Volksuniversitäten für wissenschaftlichen Atheismus. Qualifizierte atheistische Kader werden an der Zelinograder Abenduniversität für Marxismus-Leninismus sowie an der medizinischen, der landwirtschaftlichen Hochschule und am Institut für Bauingenieure — an den Fakultäten für gesellschaftliche Berufe — ausgebildet.

Was die Organisationen der Gesellschaft „Snanije" betrifft, so stellt hier die Lektionspropaganda die Hauptform der atheistischen Arbeit dar. Gekonnt vorbereitet und für ein beliebiges Auditorium — für Gläubige oder Nichtgläubige — vorgetragen, hinterläßt sie tiefe Spuren. Bei den Gläubigen löst sie Zweifel, Fragen, Nachdenken aus, hilft ihnen die Verlogenheit und Schädlichkeit der Religion erkennen. Bei dem nichtgläubigen Auditorium festigt und vervollkommnet die atheistische Vorlesung materialistische Weltauffassung, regt die Menschen, die bis dahin den religiösen Überbleibseln gegenüber indifferent blieben, zu deren Bekämpfung an.

Eine immer größere Verbreitung erfahren in Zelinograd und in den Rayons des Gebiets die effektivsten Formen der Lektionspropaganda: Konferenzen, Lektorien, Filmlektorien, thematische Abende. Im Lenin-Kulturpalast der Eisenbahner funktioniert schon mehrere Jahre ein Lektorium über aktuelle Fragen der atheistischen Erziehung. Die Vorträge werden durch die Vorführung thematischer Filme begleitet. In den Betrieben des Lenin-Stadtbezirks von Zelinograd wirken das zweite Jahr 8 ständige Lektorien für wissenschaftlichen Kommunismus.

In der Praxis der antireligiösen Arbeit findet solch eine neue Form der atheistischen Propaganda Verbreitung wie „Tage des Atheisten". Die Effektivität einer solchen Arbeit besteht darin, daß einige Lektoren für Atheismus gleichzeitig Vorträge an verschiedenen Abschnitten des Betriebs halten, und abends versammeln sich die Lektoren und die Werktätigen um den runden Tisch, und die letzteren bekommen Antworten auf alle ihre Fragen. Abschließend wird ein Film zum Thema des Abends vorgeführt.

Große Beachtung schenkt der wissenschaftlich-methodische Rat der Zugänglichkeit und der Effektivität der atheistischen Vorträge. Wir verstehen gut, daß ein atheistischer Vortrag sich von einem beliebigen anderen wesentlich unterscheidet. Während z. B. der Lektor für internationale Fragen von Anfang an das Vertrauen der Zuhörer genießt, in deren Bewußtsein es nichts gibt, was sie von den Ausführungen des Lektors abstoßen würde, so hat der Lektor für Atheismus, der vor Gläubigen spricht, es mit ganz anders gesinnten Menschen zu tun, die seinen Worten mißtrauisch und manchmal auch feindlich begegnen. Daher hat so ein Lektor vor allem die überaus schwierige Aufgabe der Gewinnung des Vertrauens zu lösen. Und nachdem das Vertrauen gewonnen ist, muß er ständig daran denken, daß seine Argumente gewichtig, überzeugend und imstande wären, die unwissenschaftlichen Vorstellungen des Bewußtseins der Gläubigen zu zerstören.

Jedoch die atheistischen Vorträge werden ihr Ziel nur erreichen, wenn sie mit tagtäglicher Kleinarbeit mit Gläubigen, mit der Erziehung der Menschen zu kommunistischem Verhalten zueinander und zu wahrer Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit Hand in Hand gehen.

In hohem Maße beispielgebend für die organische Verbindung der Lektionspropaganda mit individueller Arbeit unter den Gläubigen ist das langjährige Wirken des enthusiastischen Lektors für Atheismus Jelisar Stepanow aus dem Rayon Jermentau, der in unserem Gebiet weitgehend bekannt ist. In seinen Vorträgen stützt er sich auf ein reiches tatsachenmaterial aus dem lokalen Leben. Jede seiner Vorlesungen richtet sich an ein bestimmtes Auditorium. Sie sind beliebt, weil J. P. Stepanow große Aufmerksamkeit der individuellen Arbeit unter den Gläubigen schenkt und sehr gut weiß, was in den religiösen Sekten vor sich geht.

Seinerzeit hat G. V. Plechanow treffend bemerkt, „die Menschen suchen nach Wegen in den Himmel aus dem einfachen Grunde, weil sie hienieden vom rechten Weg abgekommen sind." Den Gläubigen einen richtigen Weg auf der Erde finden helfen gehört zur Aufgabe der Atheisten. Das vergißt Jelisar Prochorowitsch nie. Seine langjährigen Erfahrungen in der atheistischen Propaganda bewiesen, daß die individuelle Arbeit mit den Gläubigen nur effektiv sein kann, wenn dabei die Besonderheiten jedes Gläubigen berücksichtigt werden. Jelisar Prochorowitsch läßt keine Gelegenheit ungenutzt, um sich mit den Gläubigen zu unterhalten, ihnen nach Kräften zu helfen, sie von den wahrhaft humanen Zwecken der Atheisten zu überzeugen. Gerade darin liegt das „Geheimnis" des Erfolgs seiner atheistischen Aufklärungsarbeit. So manche Menschen, die mit Hilfe Jelisar Prochorowitschs mit der Religion gebrochen haben, sind ihm für seine uneigennützigen Bemühungen im Namen des wahren Menschenglücks dankbar.

Unter der Leitung der Gebietsparteiorganisation verstärken die Lektoren der Gesellschaft „Snanije" die atheistische Lektionspropaganda, erhöhen sie ihren ideologisch-theoretischen Gehalt, führen sie die atheistische Erziehung komplex, systematisch, unter Einsatz sämtlicher ideologischen Mittel, streben sie die endgültige Überwindung der religiösen Überbleibsel im Bewußtsein der Menschen an.

Michail DJOMIN,
Vorsitzender des wissenschaftlich-methodischen Rats für Propaganda atheistischen Wissens an der Zelinograder Gebietsorganisation der Gesellschaft „Snanije"

An Hilde Anzengruber

Der Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans gratuliert Ihnen, teure Hilde Anzengruber, herzlichst zu Ihrem 75. Geburtstag.

Im Laufe vieler Jahrzehnte haben Sie Ihre Kräfte und hervorragende Begabung ehrlich in den Dienst der Entwicklung der sowjetdeutschen Kultur gestellt. Ihre zahlreichen Erzählungen, Skizzen, Artikel, die Sie in den Zeitungen „Neues Leben" und „Freundschaft" veröffentlichten, fanden und finden verdiente Anerkennung in den Herzen der Leser.

An Ihrem Geburtstag wünschen wir Ihnen gute Gesundheit, noch viele Lebensjahre und neue schöpferische Erfolge!

Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans

Ich gratuliere

Zum 75. Geburtstag (24. Dezember) unserer geehrten Hilde Anzengruber

Da heut' viele an dich denken, —
und besonders unsre Frauen —
deinem weisen Wort vertrauen!,
heute ehrend auf dich schauen,
will auch ich paar schlichte Strophen
zum Geburtstage dir schenken.

Gratuliere etwas schmerzlich,
dir zu 75 Jahren,
die vielleicht reich an Erfahrung,
auch vielleicht an Sonne waren...
Und zu kühn erfüllten Träumen
gratuliere ich dir herzlich!

Deine Hände laß mich drücken,
meine Achtung (immer wieder!)
laß in ungesungnen Liedern
dir zu Füßen legen nieder!
Und mit dieser stummen Ehrung
laß mich etwas dich beglücken!

Wenn verdorrt der Jugend Blüte
und vernarbt sind alte Wunden,
wenn entflohn der Liebe Stunden,
die wir allzu karg empfunden,
sehnt man sich
mit ganzem Herzen
nach der menschlich weichen Güte.

Mög' die Güte dich umschweben,
(wenn im Wirbeltanz,
dem losen,
Stürme drohend dich umtosen)
wie ein Traum
von Duft und Rosen;
wie ein Banner
wahrer Treue —
nie verlassen dich im Leben!

Erna HUMMEL

Literaturseite

Ein Plauderstündchen am Irtysch

Der Autor (A.) hat vorauszuschicken, daß diese Plauderei zwischen ihm und der Jubilarin (J.) nicht stattgefunden hat. Sie hätte stattfinden können. Das Gespräch würde ungefähr so verlaufen sein, wie es hier dargestellt ist.

A. Wie hat es bei Ihnen angefangen? Ich meine: Wann kam das Bedürfnis zu schreiben? Unter welchen Umständen?

J. Mit einem Wort läßt sich das nicht sagen. Da muß auf mein Leben zurückgeschaut werden.

A. Versuchen Sie es doch einmal.

J. Es war die längste Nacht des zweiten Jahres unseres Jahrhunderts, als ich die erste Dummheit meines Lebens beging. Freilich ohne es zu wissen. Ich erschien als Lebewesen weiblichen Geschlechts auf dieser Welt. Die Hebamme teilte es dem in der Küche wartenden Vater mit, der darüber so empört war, daß er sich betrank. Einen ganzen Monat lang soll er dann weder auf meine Mutter noch auf mich einen Blick geworfen haben, erzählte man mir später. Sein ganzes Leben konnte er es nicht verwinden, daß das erste Kind kein Junge war.

A. Hatte er etwa ein großes Vermögen zu vererben?

J. Vermögen... Er war ein armer Schlucker, ein einfacher Kutscher. An seinen „Stammhalter" hätte er höchstens diesen Beruf zu vererben gehabt. Und noch das Recht, Kanonenfutter der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu werden.

A. Der Anfang des Weges ist nicht mit Rosen bestreut gewesen.

J. Hunger anstatt Rosen. Im 1. Weltkrieg lernte ich richtig hungern. Und noch das Nähen. Zusammen mit Mutter nähten wir auf der „Singer"-Maschine Monturen, Hemden, Unterhosen und Fäustlinge für Frontsoldaten. Die Entbehrungen des Krieges hatten Mutters Kräfte erschöpft, sie erlosch. Die Familie zerfiel. Ich kam in ein Mädchenheim, aus dem sich „gnädige Damen" ihre Dienstboten holten. Dabei hatte ich Glück: eine alte Frau, Leiterin von Greisenheimen, nahm mich zu sich, ich arbeitete in diesen Küchen, war satt und zufrieden.

A. Verworrene Zeiten damals...

J. ...In denen sich ein junges Geschöpf zurechtfinden mußte. Bürgerkrieg, Revolution, Throne wankten, die Monarchie war zur Österreichischen Bundesrepublik zusammengeschrumpft, wo man sich an dem leeren Futternapf balgte.

A. Der Donner der „Aurora" im fernen Petersburg.

J. Ja, in Rußland hatten Arbeiter und Bauern den Zaren zum Teufel gejagt. Sie bauten jetzt an einem neuen Leben. Wie kärglich und verzerrt die Nachrichten, die von dort kamen, auch waren, strahlte der Stern aus dem Osten dennoch hell und wies den Weg.

A. Diese Strahlen erreichten auch das Küchenmädchen in Wien. Wie wirkten sie sich auf ihr Leben aus?

J. Ich hatte wieder Glück. Ich wurde mit einem Mitarbeiter der sowjetischen Handelsvertretung in Wien bekannt. Mit ihm, einem prächtigen Sowjetmenschen, kam ich zu Beginn der dreißiger Jahre in die Sowjetunion. Nach Charkow. Der zweite Teil meines Lebens fing an.

A. Aha, da wären wir an den Quellen Ihrer literarischen Betätigung angelangt, nicht wahr?

J. So war es. In Charkow kam ich in die Redaktion der Literaturzeitschrift „Der Sturmschritt". Hier war ich zunächst „Mädchen für alles" Tippen, Korrektur, Umbruch, Bearbeitung von Korrespondenzen und was es da eben zu tun gab. Mit Arbeit wurde ich überhäuft. Das war eine glückliche Zeit! Wunderbare Menschen traten in mein Leben. Mein erster Redakteur war der alte Georg Luft, dann David Schellenberg. Ich kann gar nicht alle aufzählen, denen ich zutiefst dankbar bin, denn ich habe von ihnen in diesen Jahren viel gelernt. Ich begann selbst zu schreiben: Reportagen, Notizen, Erzählungen.

A. Einen Augenblick. Ich unterbreche Sie, um Sie an ein Dokument jener Jahre zu erinnern, das Sie vielleicht vergessen haben könnten. Schauen Sie sich das hier mal an: Ein Rapport sowjetdeutscher Schriftsteller an den XVII. Parteitag der KPdSU (B). Dem höchsten Parteiforum wird berichtet, welche Originalwerke die Schriftsteller zwischen dem XVI. und XVII. Parteitag geschaffen haben.

J. Eine kleine Ewigkeit ist das schon her.

A.: Die Namen von David Schellenberg, Hans Hansmann, Hugo Huppert, auch ein R. Gal'n, in Klammern R. Riff (derselbe Rudi Riff, der uns heute an jedem Wochenende etwas Geheimes vorlegt), und dazwischen auch Ihr Name.

J. Ganz vergessen, was ich damals geschrieben habe.

A. Bitte lesen Sie: „Hilde Anzengruber — „Die Reis' nach Wien", „Das Tischgebet" u. a. Erzählungen. 1933."

J. Noch ein Kinderbuch antifaschistischer Erzählungen mit dem Titel „Kaninchen" kam damals von mir heraus. Eine denkwürdige Zeit! Das Leben sprudelte. Es war die Zeit der ersten Fünfjahrpläne.

A. Wie ging es weiter in Ihrem Leben?

J. Ich trat in das Charkower Fremdsprachenintitut ein, beendete es und wurde Lehrerin, zuerst an der Universität, dann am Sprachinstitut. Doch diese Zeit voller Hoffnungen und Schaffensfreude brach jäh ab: Krieg, Evakuation. Am Institut hatte ich nebenbei einen Lehrgang für Krankenschwestern beendet. Das kam mir nun zugute, als die ersten Verwundetentransporte eintrafen. Als Krankenschwester arbeitete ich bis 1947.

A. Mir scheint's: Die Herzenswärme und Herzensgüte einer Krankenschwester fühlt man bis heute noch in Ihren Erzählungen.

Wie sind Sie in die Stadt am Irtysch gekommen? Ein Zufall?

J. Kein Zufall. Bei der Evakuierung aus Charkow hatte ich meinen vierjährigen Sohn verloren. Ich fand ihn hier in einem Kinderheim.

A. Wie ging es bei Ihnen weiter?

J. Zunächst arbeitete ich im Fleischkombinat, dann am Bau. Als meine Papiere aus Charkow kamen, wurde ich abermals Sprachlehrerin an Mittelschulen und Instituten. Ich begann in den deutschen Zeitungen zu schreiben, aus innerem Trieb, aber auch mit dem Hintergedanken, es würden sich vielleicht teure Menschen aus der Vorkriegszeit melden, wenn sie meinen Namen in der Zeitung fänden.

A. Nach dieser Schilderung Ihres Lebenslaufs ist einem das, worüber Sie schreiben, noch vertrauter geworden.

J. Ich schrieb seit 1966 über vieles, was mein Herz bewegte.

A. Da kämen wir schließlich auf Ihre literarischen Arbeiten zu sprechen. Ich stehe vor einem schwierigen Problem, ich weiß von Ihrer Bescheidenheit und möchte Sie nicht verletzen. Als interessierter Leser aber kann ich mich andererseits nicht enthalten, Ihnen als Jubilarin, aufrichtig zu sagen, was ich von Ihren literarischen Leistungen halte, was diese für mich — und ich fühle mich hier gewissermaßen stellvertretend für viele Leser — bedeuten. Nun haben Sie Geduld, Hilde Iwanowna, und hören Sie sich meine Kommentare an, die keine Komplimente sein sollen.

Kommentar 1: Unsere J. bedient sich gern des operativen Genres der literarischen Skizze. Die Autorin steht mit beiden Füßen mitten im Leben, in den von ihr bevorzugten Kleinformen geht sie von reellen Geschehnissen aus und gestaltet sie bildhaft. Erinnern wir uns nur an ihre Reisebeschreibungen „Eine Fahrt ins Blaue" und „10 Tage und 10 Nächte".

Kommentar 2: Von Natur ist die J. Erzählerin. In diesem Element fühlt sie sich am heimischsten: Wenn die Grenzen zwischen ihren literarischen Skizzen und ihren Erzählungen manchmal auch ziemlich fließend sind (Zwischenformen, Überschneidungen), so finden wir in ihnen doch eine Fülle von Handlungen und ausgeprägte Charakterschilderungen. Gewöhnlich greift die Erzählerin Alltagsbegebenheiten auf, doch befreit sie diese von dem Zufälligen.

Genaue Beobachtungen, psychologisch begründete Schilderungen gibt es in den Erzählungen „Recht auf Glück" (1973), „Nur ein Hund" (1974), „Der rote Pullover" (1976).

Kommentar 3: Auch ein Kritiker sitzt in J., ein feinfühliger und strenger, ein ernster und humoristischer. Erinnert sei an „Fernstudium für Schwänkeschreiber", „Eine Familienszene", „Ehe es zu spät ist", „Liebe zum Wort", „Worüber lachen wir" und andere zahlreichen Stellungnahmen zu aktuellen Erscheinungen der sowjetdeutschen Literatur, ohne die eine Literatur nicht aus- und vorankommt.

Manchen Lesern könnte es scheinen, die Erzählungen der J. seien etwas zu alltäglich. Doch ist das, was sie erzählt und wie sie erzählt, kein hemdsärmliger Naturalismus. Wirklichkeit wird hier nicht einfach „gespiegelt", sie bekommt poetischen Sinn und Aussagekraft.

J. Sind Sie mit Ihren Lobhudeleien bald zu Ende?

A. Woran ich noch nicht vorbeikommen kann: Die Schreibweise der J., die Lesbarkeit ihrer Erzählungen und Reportagen. Da kommt es nicht darauf an, schöne Worte zu machen, sondern die genauesten Worte zu finden. Als Sprachlehrerin und als Psychologe weiß sie eben sehr gut, daß eine Veräußerung der Sprache durch bewußtes Schönmachen die Wirkung des literarischen Werkes herabsetzt, die Aufmerksamkeit des Lesers vom Kern ablenkt.

J. Reichts nicht schon?

A. Was ich noch zu sagen habe, gilt Verlagsredakteuren und jenen, die die Auswahl für Sammelbände treffen. Sie können es sich getrost als ein Minus ankreiden, daß sie die Erzählungen unserer Jubilarin bisher übersehen haben. Sie hätten den Lesern ein Vergnügen gemacht (der Jubilarin vielleicht auch!), hätten sie ihnen ein Erzählbändchen dieser Autorin in die Hand gelegt.

Nun wäre es so weit, der Jubilarin, der rührigen Hilde Iwanowna Anzengruber, gute Gesundheit zu wünschen. Soll sie die Leser noch oft mit Erzählungen und Reportagen von jugendlicher Frische erfreuen.

David WAGNER

Der Jubilarin meinen Gruß

Vor Jahren war's. Ich fand einen Brief in meinem Postfach: fremde Handschrift auf dem Umschlag, fremde Stadt. Mein erster Blick auf die Unterschrift: Hilde Anzengruber. Der Name war mir schon bekannt. Nicht nur weil der Name einen besonderen Klang hatte — fernher aus der Literatur des vorigen Jahrhunderts. Diesen Namen hatte ich als Unterschrift unter einigen Publikationen getroffen, die sich irgendwie in meinem Gedächtnis festgehakt hatten durch die Tiefe und Originalität der Gedanken, den guten Schreibstil. Und ja — das pädagogische Poem. „Die Unverbesserliche" hatte mir die Autorin in ihrer ganzen Größe vor Augen geführt. In meiner Vorstellung war das eine hohe schlanke Frau, schon mit gewisser Lebenserfahrung: strenger Dozentenblick, mit dem sie ihr Hochschulauditorium im Bann hält. So ein Stück Pestalozzi gepaart mit Makarenko und sicher mit einer guten Portion Begabung von dem berühmten Namensvetter her.

Der Brief war frei von jeglicher Steifheit, allem Offiziellen. Fast in vertraulichem Ton wurden Gedanken über Literatur geäußert, Erwägungen, die mir nahegingen. Eine wohlwollende Meinung meinen literarischen Bemühungen gegenüber, aber auch wohlgezielte kritische Pfeile, die jedoch nicht verwundeten, eher als freundschaftliche Tips anmuteten.

Ich antwortete. Seitdem wurde mir öfter die aufrichtige Freude zuteil, Briefe von Hilde Anzengruber zu bekommen, und jeder war amüsant-vergnüglich zu lesen, war erbaulich und erquickte wie frische Waldesluft. Noch öfter trafen mich jene kritischen Pfeile, für die ich der Sprachkundigen aufrichtig dankbar bin.

Auch ich blieb ihr nicht immer was schuldig und entlockte ihr sogar einmal ein heiteres Schmunzeln, als ich mir die Bemerkung erlaubte, ihre „Zehn Tage und zehn Nächte" hätten zwar die Welt nicht erschüttert, jedoch vielen Lesern ein Vergnügen bereitet.

Jedes neue Literaturwerk der Schriftstellerin las ich mit Aufmerksamkeit. Ausnehmend gefiel mir die possierlich-ergötzliche humorvolle Erzählung von ihren Kalamitäten während der Reise in einen Kurort. Diese zum Teil tragikomischen, durchaus geistreichen Schilderungen taten mir wohl.

Wir wurden Freunde, ohne uns gesehen zu haben, ohne auch Näheres (außer ganz Gewöhnlichem) voneinander zu wissen. Aber das gegenseitige Interesse wuchs und erstarkte. Wir hatten beide das Bedürfnis, mal gemütlich einander gegenüber zu sitzen und uns über all die Probleme so recht von der Leber weg auszusprechen. Briefe sind ja ein armer Notbehelf. Und ich dachte schon im Ernst daran, bei einer schon lange geplanten Reise nach dem asiatischen Süden in Semipalatinsk Station zu machen, und recht unverhofft ob einer Wohnung Nr. 70 anzuklopfen. Da kam unverhofft die Meldung: auf einer Touristenfahrt werde meine Briefpartnerin Gelegenheit finden, mir einen Besuch abzustatten. Wenige Tage später klopfte sie an meiner Tür. Welch eine Überraschung! Welch lieber Gast!

Das Äußere entsprach zwar nicht ganz meiner Vorstellung. Aber die herzliche Unterhaltung, der traute Meinungsaustausch, die Wertung von literarischen Erscheinungen und noch manches andere — alles bestätigte die Verwandschaft der geistigen Interessen. Aber ach! — nur wenige Stunden waren uns gegönnt, nur ein Bruchteil des großen Berges von Problemen, über die wir gern gesprochen hätten, konnten erörtert werden.

Über all das denke ich mit innerer Befriedigung und warmen Gefühlen nach, da ich mich anschicke, der Jubilarin meine Herzensgrüße darzubringen. Denn der Umgang mit solchen Menschen, die menschliche Güte, echte Intelligenz und hohe Bildung in sich vereinigen, sind für jeden ein Gewinn.

Heute, wo diese edle Menschenfreundin ihr drittes Vierteljahrhundert vollendet —

wünsch ich ihr von Herzen,
was schön ist und gut:
Gesundheit und Frohsinn
und Lebensmut.

Dominik HOLLMANN

Letzte Liebe

Sobald man von der ersten Liebe spricht, seufzen die einen, weil sie das Objekt ihrer ersten Liebe nicht geheiratet haben, und die anderen, weil sie mit ihm verheiratet sind. Unlängst erzählte mir meine alte Freundin Lydia Karlowna von ihrer letzten Liebe, und ich habe lange über das Ende ihres Erlebnisses nachgedacht. Hören Sie also wortwörtlich Lydia Karlownas Erzählung:

Ich arbeitete damals in einer Stadtschule und mußte täglich aus unserer Siedlung mit dem Vorortzug fahren. Gewöhnlich kam ich fünf Minuten vor Abgang des Zuges auf die Station und setzte mich in einen der vorderen Wagen. Dieser Zug hatte allerhand Mucken, ging selten fahrplanmäßig ab, blieb auf der Strecke stehen, um andere Züge über die eingleisige Eisenbahnbrücke vorzulassen. An diesen nicht eingeplanten Haltestellen sprangen gewöhnlich Raucher auf den Bahndamm, steckten sich Zigaretten an und wetterten mit dem Lokomotivführer, der ebenfalls eine anrauchte und ihnen nichts schuldig blieb. Dann blitzte es weit vorn grün auf, die Passagiere kletterten in die Waggons, und ruck, ruck ging's weiter.

Aber einmal geschah folgendes: Wie üblich war ich fünf Minuten vor Zugabgang auf dem Bahnsteig, als die Lokomotive pfiff und die Wagen mit Geratter langsam an mir vorbeirollten, ich rannte den Zug entlang, und hilfreiche Hände zogen mich in den vorletzten Wagen. Schnaufend stand ich zwischen den dichtbesetzten Bänken. In diesem Zug war es nicht üblich, einen Sitzplatz abzutreten, denn alle fuhren zur oder von der Arbeit. Am Fenster saß ein alter Mann, der mich aufmerksam musterte, so daß ich mich schon bereit machte, für den angebotenen Platz zu danken. Er aber veranlaßte ziemlich energisch den neben ihm sitzenden Burschen, aufzustehen und mir den Platz abzutreten. Wohl oder übel setzte ich mich und dankte dem jungen Mann. Im Waggon wurde heftig über den Grund der vorzeitigen Abfahrt des Zuges gestritten. Dann kam der Kontrolleur und erklärte, daß andernfalls der Zug eine halbe Stunde hätte warten müssen, bis die Strecke frei wäre. Man beruhigte sich, mein Nachbar zeigte seine Monatskarte vor, ich auch. Und so kamen wir ins Gespräch. Er wunderte sich, daß wir uns noch nie gesehen hatten, obwohl wir doch beide täglich fuhren. Das klärte sich bald: ich fuhr immer im vorderen Waggon, er aber im vorletzten. Dann stellte sich heraus, daß er ebenfalls Lehrer war, und da ging die Fachsimpelei los.

Um es kurz zu sagen, von diesem Tag an fuhr ich morgens und abends im vorletzten Waggon, ein Sitzplatz war immer reserviert, denn wer zuerst kam, hielt, ohne daß wir uns verabredet hatten, einen Platz neben sich frei.

An Gesprächsstoff fehlte es uns nie, beide waren wir langjährige Lehrer, es fanden sich gemeinsame Bekannte unter den Kollegen, wir unterhielten uns über Reisen, über die Orte, in denen wir früher gewohnt hatten. So unerschöpflich wie das Leben war unser Gesprächsstoff.

Seine Art zu erzählen war langweilig, schmucklos. Die kleinen trüben Augen belebten sich selten, das lange Fastengesicht änderte seinen Ausdruck nur, wenn die Rede von Essen, Trinken oder von Heilkräutern war. Er kannte alle möglichen Kuren, verschiedene Kräutlein, Blätter und Gräslein und wußte, wofür und wogegen sie anzuwenden waren.

Mit der Zeit kam er auch abends zu mir, wir saßen in der Laube im Garten, tranken Tee, unterhielten uns. Kaum näherte er sich unserem Haus und öffnete das Pförtchen, klopften schon die Nachbarsbuben an meine Tür und flüsterten verschwörerisch: „Lydia Karlowna, der ‚Bräutigam' ist da." Obwohl ich allen meinen Nachbarn erklärt hatte, daß es ein Kollege von mir sei, blieb ihm dieser Spitzname. Meine Nachbarn waren sehr feinfühlig, vom Hof verschwanden alle, die unser Beisammensein hätten stören können, die Kinder wurden auf die Straße gejagt, und die im Garten gearbeitet hatten, fanden eine Beschäftigung im Haus. Wir konnten ungestört beisammen sein und von des Tages Mühen ausruhen. So vergingen Wochen.

An einem Nachmittag war meine elektrische Heizplatte durchgebrannt, und ich bastelte gerade an ihr herum, als meine Nachbarin den „Bräutigam" ankündigte. Mit der Zange in der einen und einer Schraube in der anderen Hand ging ich in den Hof, begrüßte ihn und erzählte ihm von meinem Mißgeschick mit der Platte. Er bot mir seine Hilfe an, und so lud ich ihn zum ersten Mal in mein Kämmerchen ein. Die Platte war bald instand gesetzt, und ich stellte die Teekanne auf. Dann setzte ich mich neben ihn aufs Sofa.

Da geschah's. Er nahm meine Hand in die seine, legte die andere obendrauf und sagte leise:

„Lydia Karlowna, ich wollte sie schon lange um etwas bitten..."

Dabei sah er mich an mit einem langen, schmachtend sein sollenden Blick. Oh, das dumme Weiberherz! Obwohl mir das alles ziemlich abgeschmackt und lächerlich vorkam, wurde ich langsam rot, das Herz schlug mir bis zum Hals herauf und setzte dann wieder aus, und ein süßes, längstvergessenes Gefühl kam hoch. Obgleich ich mich innerlich eine alte Kuh nannte und für ihn einen passenden Ausdruck aus dem Haustierregister suchte, hielt dieses Gefühl in Herz- und Magengegend an und fort zu erkennen. Sie haben sich kaum verändert."

Er lachte verschämt-glücklich und erwiderte:

„Nun, ein wenig doch."

„Ja, ja, die Jahre", sagte ich gedankenvoll, nahm den Teekessel, und wir gingen in die Laube Tee trinken. Und sprachen wieder von allerlei.

So verging an diesem Tage. Morgens und abends trafen wir uns im Zug, manchmal kam er zu mir, und wir tranken Tee in der Laube. Und stellen Sie sich vor: Mit jedem Tag veränderte sich mein Bekannter sichtlich. Mir schien, als ob allmählich die Glatze verschwände und braunes welliges Haar an ihrer Stelle sei, die Augen waren nicht mehr trübe und mit Blutäderchen durchzogen, sondern glänzend hell, und sogar das falsche Gebiß war nicht mehr falsch, sondern es waren kräftige eigene Zähne. Und seine Gespräche, die mich früher gehörig langweilten, schienen interessanter und gehaltvoller geworden zu sein. Und wieder vergingen Wochen.

Eines Nachmittags fuhren wir nach Hause. Ich saß ihm gegenüber. Er hatte seine ziemlich umfangreiche Handtasche auf den Knien und suchte darin irgend etwas. Zwischen Heften und Büchern erblickte ich ein ganz gewöhnliches Bierglas. Ein Halbliterglas, worin man in den Bieden Bier eingeschenkt bekommt. Erstaunt fragte ich, wozu er das Bierglas bei sich trage. Ich habe natürlich nichts gegen Biertrinken. Im Gegenteil, es gibt nichts Besseres als einen Schluck kühlen Biers, wenn es draußen heiß ist und man Durst hat.

„Sie denken wohl, ich hab das Glas in der Bude mitgehen lassen?" meinte er und wurde sogar rot.

„So ein Gedanke ist mir gar nicht gekommen", sagte ich erstaunt.

Dann erklärte er mir, daß er ein Bierglas mit sich trage, weil die Verkäufer die Gläser nur flüchtig spülten.

Plötzlich war alles vorbei! Vor mir saß ein alter Mann mit Glatzkopf, mit kleinen trüben Augen, einem langen Fastengesicht, einer, dem es vor seinen Mitmenschen ekelt, der aus einem reinen Glas trinken will, mögen alle andern aus schmutzigen trinken.

Der Zug hielt, ich verabschiedete mich flüchtig, und im Laufschritt ging's nach Hause. Zuerst war's mir, als hätte man mir etwas sehr Teures gestohlen, aber dann ergriff mich ein Gefühl ungeheurer Erleichterung.

Nun, das ist eigentlich alles von meiner letzten Liebe. Am nächsten Morgen fuhr ich wieder im vorderen Waggon. Und als wir uns einmal auf einer Lehrerkonferenz trafen, grüßten wir uns wie zwei Leute, die einmal zufällig in ein und demselben Waggon gefahren waren.

Hilde ANZENGRUBER

Gesundheit ist der Hauptrekord

DIE Aschenbahnen der Stadien sind schon längst mit Schnee bedeckt und die „Königin des Sports" hat sich unter die Dächer der Sporthallen zurückgezogen. Ihre Rivalen, die Wintersportarten, haben die Leichtathletik in den Hintergrund verdrängt.

Unlängst startete in Rudny die Spartakiade in Wintersportarten, die dem 60. Jubiläum des Großen Oktober gewidmet ist. Tausende Werktätige, Schüler und Studenten zogen die ersten Spuren auf der Kampfbahn im GTO-Komplex. „Unlängst wurde in Rudny der neue Komplex für Schilaufsport seiner Bestimmung übergeben. Die Arbeiter haben jetzt nicht nur die Möglichkeit, sich gut zu erholen, sondern auch die GTO-Normen abzulegen und ihre Meisterschaft weiterhin zu vervollkommnen", teilte uns die Vorsitzende des Gebietssportkomitees Kustanai, Tatjana Nadeshdina mit. Von Jahr zu Jahr findet der GTO-Komplex mehr Anhänger. Aus Dshambul kamen Nachrichten, daß allein in diesem Jahr die Zahl der GTO-Abzeichenträger sich auf 74 620 Menschen vergrößerte. Im Republikweltkampf, der in Karaganda stattfand, belegten die Dshambuler GTO-Mehrkämpfer den vierten Platz. Sie blieben hinter den Karagandaern, den Sportlern aus Ust-Kamenogorsk und Alma-Ata zurück. Drei Jahre hintereinander sind die Freizeitsportler aus Karaganda Sieger im sozialistischen Wettbewerb um die Verbreitung des GTO-Komplexes und bekamen jedesmal die Rote Wanderfahne des Ministerrats der Kasachischen SSR.

Gut ist die Sportarbeit unter den Mitarbeitern des Alma-Ataer Wohnbaukombinats gestaltet. „Unseren Freizeitsportlern stehen Plätze für Fußball, Volleyball und Basketball, Handball, und Tennis zur Verfügung. Auf dem Sportkomplex inmitten am Wochenende viele unserer Arbeiter bei Sport und Spiel Erholung", schreibt uns der Baumeister Ronald Zielke. Vor kurzem wurde dieser Baubetrieb mit dem GTO-Ehrenzeichen gewürdigt. Jeder dritte Arbeiter hat die GTO-Normen abgelegt.

Arbeit und Sport schreiten nebeneinander. Diese Worte erklären unser Verhalten zur Körperkultur und zum GTO-Komplex. Ein guter Sportler ist in der Regel auch ein ausgezeichneter Arbeiter. So ist Gennadi Tschumakow schon zehn Jahre Schlosser im Alma-Ataer Wohnbaubetrieb. Der Schrittmacher der Produktion kann sich nicht nur seiner Arbeitsleistungen, sondern auch des Goldenen GTO-Abzeichens rühmen.

Sport — das ist vor allem Gesundheit, Disziplin und gute Stimmung. Menschen, die mit Körperkultur und Sport befreundet sind, zeichnen sich äußerlich nicht nur durch einen entwickelten, schlanken Körper, sondern auch durch gute Gesundheit aus.

Der 44jährige Dreher des Maschinenbauwerks in Uralsk Rustam Chairutdinow belegte im GTO-Gebietswettkampf den 3. Platz. „Meine Gesundheit verdanke ich hauptsächlich dem Sport. Ich hole sie mir auf dem Stadion mit Turnübungen des GTO-Komplexes. Ich glaube an seine Zukunft, weil er einem Gesundheit und Kraft schenkt und das bedeutet für mich neue Arbeitssiege", schreibt Chairutdinow, „Gesund bleiben durch sportliche Betätigung — ist mein Grundsatz."

Viele ernste und verantwortungsvolle Aufgaben stellte der Winter den Freizeitsportlern. Er wird einschätzen, wie sich die Kollektive auf die VII. Republikspartakiade und auf die IV. Spartakiade der Völker der UdSSR vorbereitet haben.

Marina WAGNER,
Korrespondent der „Freundschaft"

Neue Exponate

TALDY-KURGAN. Das Gebietsmuseum für Geschichte und Heimatkunde wurde mit neuen Exponaten vervollständigt. Besonders interessant sind die Abbildungen alter Felszeichnungen, die unweit des Hochgebirgskolchos „Kulbyschew" im Kirow-Rayon entdeckt wurden. Sie sind gut an der Felswand zu sehen, es sind Pamirschafe und Szenen aus dem Leben der Jäger aus uralten Zeiten dargestellt.

80 Aufführungen des Volkstheaters

KSYL-ORDA. Das Kollektiv des Volkstheaters Kasalinsk ist Preisträger im Republikwettbewerb der Volkstheater nach dem Programm der dritten Runde des ersten Unionsfestivals des Laienkunstschaffens der Werktätigen. Im Wettbewerb in Zelinograd zeigten die Laienkünstler aus Kasalinsk die Aufführung „Blut und Schweiß" nach dem Roman A. Nurpeissows. Die Hauptrollen spielten der Arbeiter S. Schagatajew aus dem Sowchos „Shanakurilis", der Elektromonteur des Rayonpostamts O. Aljapbergenow, die Leiter der Autoklubs S. Kalijewa und K. Dabylowa und andere Laienkünstler.

Dieses Theater zeigte seit seiner Gründung über 80 Aufführungen und musikalische Kompositionen.

Sieger des Festivals

AKTJUBINSK. Vokalensembles und Solisten — insgesamt etwa 300 000 Teilnehmer der dritten Runde des ersten Unionsfestivals des Laienkunstschaffens der Werktätigen — rangen auf der Bühne des Kulturhauses der Eisenbahner um den Titel „Bester". Preisträger wurden das Ensemble des kasachischen Liedes „Kalamkas" aus dem Rayon Abai, Gebiet Semipalatinsk, und das Frauenvokalensemble aus dem Sowchos „Put Iljitscha", Gebiet Nordkasachstan. Mit Medaillen und Diplomen wurden auch Solisten ausgezeichnet — der Instrukteur des Rayonparteikomitees Priuralski im Gebiet Uralsk K. Rudenko und der Gütekontrolleur L. Schingaurew aus dem Werk „Aktjubrentgen", KasTAG.

Verse am Wochenende

Beifall und Blumen für Doppelmord

Er war schon mehrmals vorbestraft, der Mörder,
beging erneut ein Rezidivdelikt,
darauf erließen DDR-Behörden,
wie allerorts es Brauch — ein Haftverdikt.

Da stahl sich eine Waffe der Verbrecher
und schlich zur Grenze hin nach Mitternacht,
um mit Gewalt nach Westen durchzubrechen,
denn ihm war klar: Die Grenze wird bewacht.

Zwei Posten hat er hinterrücks erschossen,
zwei junge Menschen, die beim Sternenlicht
die Grenze patrouillierten mit Genossen,
getreu dem Eid und ihrer Kämpferpflicht.

Den Mörder auszuliefern hat gefordert
die DDR mit gutem Recht sodann,
weil er zwei ihrer Bürger feig ermordet —
doch „drüben" nahm man gleich in Schutz den Mann.

Elf Monate hielt man ihn zwar „gefangen",
und stellte ihn erst neulich vor Gericht —
doch brauchte er um seinen Kopf nicht bangen,
denn seine „Schuld bestätigte sich nicht." (!)

Gesinnungsbrüder, die im Saale saßen,
frenetisch Beifall brüllten wie vertieft,
und im Gerichtssaal noch und auf der Straße
hat man dem Mörder Blumen präsentiert.

„Entschädigung" wird man ihm auch noch zahlen,
rund fünfzehntausend Westmark gleich in bar!
Der Unhold darf mit seiner Untat prahlen —
die Presse feiert ihn als „Helden" gar...

Dies Schandurteil, das ein Gericht in Essen
aller Vernunft zuwider jetzt gefällt,
ist wie ein Freibrief, den man frechvermessen
für Mörder dieser Art dort ausgestellt.

Rudi RIFF

Alt und jung starten

Der Sportklub des Trusts „Kasmetallurgstroi" kann sich der guten Leistungen seiner Zöglinge rühmen. Hier startete der Preisträger der Olympiaspiele in Montreal Juri Saizew und der Preisträger des Unionspokals in Schwerathletik Michael Schmidt in den großen Sport. Zwölf ehemalige Sportler des Klubs sind Mitglieder der Republikauswahlmannschaften.

Der Sportklub ist einer der größten unter ähnlichen Kollektiven in unserer Republik. Auf der Republikspartakiade wurde ihm der zweite Platz und der Pokal des Komitees für Körperkultur und Sport zugesprochen. Die Werktätigen der Kasachischer Magnitka haben alle Möglichkeiten, Sport zu treiben. Ein großer, gut eingerichteter Sportkomplex steht ihnen zur Verfügung. Hier wird er „Fabrik der Gesundheit" genannt. 612 Personen besuchen die Gesundheitsgruppe.

Nicht nur die Erwachsenen gehen hier ihrem Hobby nach, sondern auch Kinder können da Sport treiben. Etwa 3 860 Mädchen und Jungen besuchen verschiedene Sektionen für Sport.

Das Kollektiv des Kombinats ist auf die Sektion für Schwerathletik, die der Verdiente Trainer der UdSSR W. Netschepurenko leitet, besonders stolz. Allein in den vergangenen fünf Jahren bereitete diese Sektion 6 Meister des Sports der UdSSR, einen Verdienter Trainer der UdSSR und 11 Meisterkandidaten vor.

Das Hauptexamen steht unseren Gebietsamateursportlern noch bevor. Eifrig bereiten sie sich auf die VII. Republikspartakiade und die IV. Unionsspartakiade vor.

Michail HAFTON

Karaganda

In Gedanken sind sie schon in der Spur
Foto: Viktor Krieger

✦

Das Angeln ist des Mannes Lust
Foto: Boris Kobier

Zum 60. Jahrestag der Oktoberrevolution

Eine Schallplatte mit acht zwischen 1919 und 1921 aufgezeichneten Reden W. I. Lenins zu wichtigen politischen und wirtschaftlichen Themen jener Zeit will das Unternehmen „Melodija" zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution herausgeben.

Die Aufzeichnungen sind Anfang der 70er Jahre von der Staatlichen Anstalt für Rundfunk und Tonaufzeichnung mit modernster elektronischer Technik restauriert worden. Störgeräusche sind beseitigt, und die Stimme W. I. Lenins hat ihre typische Klangfarbe.

Zu der Zeit, als die Reden aufgezeichnet wurden, waren Schallplatten eines der Mittel für die Aufklärungsarbeit der Partei. Sie wurden in zehntausenden Exemplaren verbreitet.

(TASS)

Winterfreuden

Der Dezember schließt das Jahr ab und verkündet den Anfang des Winters. So ist es nach dem Kalender. Doch in diesem Jahr begann der Winter früher als gewöhnlich. Für diejenigen Freizeitsportler, die den Sommer über von Ski und Schlittschuh geträumt hatten, kam das sehr gelegen. Sie können ihrem Hobby mit Freude nachgehen und manche von ihnen können sich beizeiten auf die IV. Winterspartakiade der Völker der UdSSR vorbereiten.

Unsere Sportfreunde werden im Winter keine Zeit für Langeweile haben. Der Jugend stehen interessante Sportspiele bevor, die dem 60. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution gewidmet sind. Bald werden in Balkaschino Gebiets-Ski-Wettkämpfe stattfinden. 723 Sportlerkollektive wollen sich daran beteiligen. Das Gebiets- und die Rayonsportkomitees bereiten sich eifrig darauf vor.

Auch die Schüler sind nicht untätig. 45 Hockeymannschaften werden um die „Goldene Scheibe" ringen.

Amangeldy DSHEKSEMBAJEW,
Abteilungschef für Sportarbeit des Gebietskomsomolkomitees

Zelinograd

Vorbildlich in der Arbeit und im Sport

In der Stadt Rudny startete die Spartakiade in Wintersportarten, die dem 60. Jubiläum des Großen Oktober gewidmet ist. Hohe Resultate erzielen die Mitglieder des Sportklubs „Rudny". Dieses Kollektiv zählt mehr als 3 000 Mitglieder. Viele Amateursportler sind GTO-Abzeichenträger.

Im Klub holte sich seinen Namen der Meister des Sports im Schlittschuhlaufen J. Schultheis. Hier schlug auch der Bronzemedaillenträger der XII. Olympischen Winterspiele I. Garanin den Weg in den großen Sport ein.

Die besten Sportler zeigen auch in der Arbeit hohe Resultate. So erfüllte der Schweißer W. Balun, Stadt- und Gebietsmeister im Tischtennis, seinen Jahresplan mit einem Monat Zeitvorsprung. N. Minitschenko ist Meisterkandidat des Sports im Radrennen und trägt den Titel „Bester im Beruf". Der Sportler erster Klasse in Volleyball S. Kargopolzew ist der beste Elektriker der Verwaltung „Gorshilstroj".

Heinrich REISER

Gebiet Kustanai

Willkommen im neuen Hallenbecken!

Bisher konnten die Pawlodarer Schwimmer nur sommers auf dem Irtysch oder im Freibecken der Industriehochschule ihren Lieblingssport treiben.

Unlängst wurde in unserer Stadt das erste Hallenbecken in Nutzung genommen. Es gehört zum Sportkomplex der pädagogischen Hochschule. Hier gibt es zwei Sprungtürme, einen Saal für Training, ein Brausebad und ein medizinisches Kabinett.

Im neuen Hallenbecken werden auch Schüler trainieren, die die Fakultätssportzirker für Körperkultur besuchen. Allen Schwimmlustigen werden Abonnements für einen Monat verkauft. So können sogar die Anfänger unter Anweisungen erfahrener Trainer schwimmen lernen.

Wladimir SCHEWTSCHENKO

Pawlodar

Das jüngste Volksmuseum

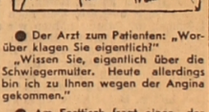
Immer größerer Beliebtheit erfreut sich das Volksmuseum in Schemonaicha, das in einem altertümlichen Holzhaus mit kunstvollen Verzierungen untergebracht ist. Seit knapp drei Jahren seines Bestehens sind im Museum schon über 2 000 Ausstellungsgegenstände zusammengetragen worden. Die Einwohner sind bestrebt, die Lebensweise und Kultur des Rayons Schemonaicha und des Gebiets, seine ereignisreiche historische Vergangenheit wiederherzustellen.

Im Laufe des letzten Monats hat sich das Museum um weitere 100 Exponate bereichert. Zu den Aktivisten des Volksmuseums gehören die Einwohner S. Jekomow, J. Kornejew, I. Antropowa.

Zur Zeit bereiten die Mitarbeiter des Museums eine neue Ausstellung vor, die das Gebiet Anfang des Jahrhunderts zeigen wird.

Irmtraud WARKENTIN

Gebiet Ostkasachstan



● Der Arzt zum Patienten: „Worüber klagen Sie eigentlich?"
„Wissen Sie, eigentlich über die Schwiegermutter. Heute allerdings bin ich zu Ihnen wegen der Angina gekommen."

● Am Festtisch fragt einer der Gäste, der neben einem bekannten Arzt zu sitzen kam:
„Was tun Sie, Doktor, wenn Sie schnupfen haben?"
„Dann nieße ich."

● Nach einem Verkehrsunfall fragt ein Motorradfahrer seinen Bettnachbar im Krankenhaus:
„Mir will scheinen, als seien wir uns mal irgendwo begegnet."
„Natürlich. Und noch viel! Deshalb liegen wir ja jetzt hier."

● „Warum brauchen Sie eigentlich drei Brillen?" fragte ein Gast.
„Des is so ne Sach", sagte Vetter Karl. „Die eene brauch ich, um iwerall noch zu sehn. Die Zweete brauch ich owends beim Fernseha am Televisor. Nu un die dritt Brill brauch ich, um die zwee annere zu suche."

● Ein Schöffer rechtfertigt sich vor dem Gericht.
„Ich war nicht betrunken, wie die Anklage behauptet.
Ich war nur angetrunken."
„Das ist dann eine andere Sache", lächelt der Richter. „Wir verurteilen Sie dann nicht auf einen Monat Haft, sondern auf 30 Tage."

● „Lieber Doktor, können Sie nicht eine gute Bewegungskur zum Abmagern empfehlen?"
„Schütteln Sie nur jedesmal energisch den Kopf, wenn man Ihnen etwas Gutes zu essen anbietet."

● Einem Kurgast sagt man im Sanatorium: „Sie werden sich hier wie zu Hause fühlen."
Schwerer Seufzer. „Und ich glaubte, hier Ruhe und Erholung zu finden."

● „Verzeihen Sie bitte. Haben Sie ein Programm für heute Abend?" fragte ein junger Mann vor Konzertbeginn seine hübsche Nachbarin.
„Nein, noch nicht", gab sie zurück. „Was schlagen Sie vor!"

● Der Lehrer fragt: „Wenn ich sage: ich wasche mich, du wäschst dich, er wäscht sich, wir waschen uns, — welche Zeit ist das?"
Peter: „Sonnabend ist's, vielleicht auch Sonntag, wenn gerade am Sonnabend kein heißes Wasser war."

Malerei, Graphik, Skulptur

Im Expositionssaal des Hauses der Kunstmaler wurde eine Gebietsausstellung von Werken der Malerei, Graphik, Skulptur und der dekorativ-angewandten Kunst der Zelinograder Künstler eröffnet.

In die Exposition wurden mehr als 70 Werke aufgenommen, welche die Richtung der Organisation in den letzten zwei Jahren verfolgen läßt.

Viele Arbeiten wurden in den Republikausstellungen der Graphik und der Ausstellung „Ruhm der Arbeit" exponiert. Die Zeitnografer sehen sie zum ersten Mal. Zu ihnen zählen „Der Betrieb" von I. Swititsch, „Die Brigade" von W. Cholujow, „Der Agitator" von W. Trofimenko, „Der Getreidestrom" und „Frühling" von W. Nesterenko u. a.

Die den Herzen der Sowjetmenschen nahelegende Tragödie Chiles fand ihre bildhafte Lösung in den Werken „Das Volk besiegt den Faschismus" und „Victor Jara" von M. Antonjuk, „Es lebe die Freiheit" von K. Kakitschew. Die Ausstellung spiegelt das schöpferische Suchen der jungen Maler Viktor und Wjatscheslaw Kelel, W. Konischtschew u. a. wider.

Ludmilla ALEXANDROWA,
Kunstforscherin

Zelinograd

Die Fackel muß leuchten

DURCH den Türspalt kommt ein schmaler Lichtstrahl. Ich klopfte an.

„Wahrscheinlich entwickelt Jura im Keller einen Film. Er wird bald da sein", sagte ein den Korridor entlang kommendes Mädchen und fügte hinzu:

„Treten Sie ein, machen Sie keine Umstände!"

Ich öffnete die Tür und betrat ein kleines Zimmer. In der Ecke ein grüner Teekessel, auf dem Fensterbrett — eine Musikruhe. Eine Tischlampe, eine Fotokamera, ein Stoß Hefte...

Auf einem der Hefte stand: „des Studenten im 5. Studienjahr an der geophysikalischen Fakultät Juri Zimmer". Absolvent. Ich wußte bereits, daß er seine Prüfungen stets mit „ausgezeichnet" und „gut" bestand und daß er vom vorletzten Studienjahr an durchweg Fünfen hat. Der Komunist Juri Zimmer leitete vier Jahre erfolgreich die Komsomolorganisation der geophysikalischen Fakultät der Kasachischen polytechnischen Hochschule.

Ich beschloß, mich mit Zimmer näher bekannt zu machen: ich wollte Juris Meinung über das zu Ende gehende persönliche Studentenjahrfünft erfahren. Im Notizbock erschien die Eintragung: „Studentenheim der polytechnischen Hochschule, Zimmer 35."

Die Tür ging auf. Ins Zimmer trat ein blauäugiger Bursche mit untersetzter Gestalt. Zimmer, Jura, stellte er sich vor.

Später, während der Unterhaltung, entschuldigte sich Jura, kehrte mehrmals zu seiner Entwicklungsdose zurück, wechselte die Lösungen, spülte die Filme.

Doch der Rhythmus des Gesprächs litt darunter nicht.

„Wegen der Berufswahl brauchte ich mir keine Skrupel zu machen", begann Juri, und über seine ausdrucksvolle Stirn „liefen" Falten der Erinnerung. „Als ich die neunte Klasse beendet hatte, nahm mich mein Bruder Viktor — er ist Geophysiker — für den ganzen Sommer mit in seine Expedition, damit ich nicht herumlungere. Es kam so, daß ich an der Geophysik Interesse fand. Doch wohl, weil ich kein Sitzfleisch habe, weil ich stets Abwechslung suche, mich ständig bewegen muß.

Ich beendete die Schule — das geschah vor zehn Jahren — und trug die Dokumente in die Aufnahmekommission der geophysikalischen Fakultät. Doch auf dem Examen in Mathematik rasselte ich durch. Ich ließ mir keine grauen Haare wachsen, packte meine Siebensachen und ging in die geophysikalische Expedition arbeiten. Nach einem Jahr versuchte ich es mit den Examen nochmals, und wieder mit demselben Effekt — ich hatte mich nicht genügend vorbereitet.

In die Expedition zurückgekehrt, durchkreuzte ich mit meinen Kollegen Kasachstan, Kirgisien. Jene Zeit war für mich nützlich: ich erkannte Geschmack und Farbe der Geophysik und enttäuschte mich nicht. Ich meisterte den Operator- und den Fahrerberuf, die in unserer Arbeit sehr nötig sind.

Ich diente im Marineflugwesen und studierte an der Vorbereitungsabteilung der polytechnischen Hochschule, wiederholte das Vergessene... Im Herbst 1972 wurde ich Student."

„Wodurch zieht dich die Geophysik an?"

„Geophysik bedeutet einen Komplex von Wissenschaften, die die physikalischen Eigenschaften der Erde als ganzes und die physikalischen Prozesse erforschen, die in ihren festen Sphären, wie auch in der Hydrosphäre und der Atmosphäre vor sich gehen. Vertreter unseres Berufs — der Schürfungsgeophysik — befassen sich mit der Erforschung der Erdrinde, um Naturschätze zu finden. Dabei bedienen sie sich moderner Forschungsmethoden: des elektrischen Schürfens, der magnetischen, Bodenuntersuchung, des seismischen Schürfverfahrens. Von den Möglichkeiten der Schürfungsgeophysik spricht folgendes Beispiel. Gegenwärtig sind die Geologen imstande, Proben aus der Tiefe von 7—8 Kilometern zu erhalten. Mit Hilfe des seismischen Schürfverfahrens ist es möglich, die Erdschichten in den Tiefen von hundert und mehr Kilometern abzutasten. Die heutigen Ermittlungen von Bodenschätzen sind das Ergebnis komplexer Schürfungen unter Anteilnahme von Geologen, Geophysikern.

Die Geophysik zieht mich an durch ihre kolossalen Möglichkeiten, den Planeten zu erkennen, interessante Forschungen und Entdeckungen."

„In der Schürfungsgeophysik dominiert die praktische Richtung. Und das setzt wahrscheinlich eine effektive praktische Vorbereitung der Studenten voraus?"

„Selbstverständlich. Wir machen zwei Praktiken im Jahr, das akademische und das Produktionspraktikum. Nach dem dritten Studienjahr arbeitete ich z. B. in der Region Krasnojarsk — ich beteiligte mich an den Aufsuchen von Erdöl- und Gasvorkommen. Im verflossenen Sommer war ich im Gebiet Dshambul. Das Ziel? Erkundung der tieferen Erdschichten. Die Sommerbeobachtungen und Schlußfolgerungen werden als Grundstein meiner Diplomarbeit dienen.

Während des Praktikums habe ich Erfahrungen gesammelt, habe gelernt, mit komplizierten Geräten umzugehen, mit den Menschen zu arbeiten."

„Dir sind doch die bekannten Worte geläufig: Der Student ist kein Gefäß, daß zu füllen ist, sondern eine Fackel, die man entzünden muß..."

„Einverstanden. Hier hängt vieles von den Lehrern ab, von ihrer Fähigkeit, den Wissensdrang, das Streben zum Schaffen bei den Studenten zu erwecken. Solche Vorlesungen wie sie Professor Leonid Gulinzki oder sein Sohn Dozent Valeri Gulinzki hält, reißen hin, begeistern.

Ich bin der Ansicht, daß das Vermögen, nüchtern, wissenschaftlich zu denken im dritten — vierten Studienjahr kommt. Doch man kann darauf auch länger warten, wenn man Akademiemitglied Kolmogorows Rat nicht befolgt: „Man muß den Verstand für die Lösung schwieriger Aufgaben üben."

„Trotzdem hinderte das Studium dich nicht, gesellschaftlich aktiv zu sein?"

„Alles war ganz einfach. Im ersten Studienjahr wählte man mich als Sekretär des Fakultäts-Komsomolbüros. Anfangs war es nicht leicht, doch der Dekan Mitchat Karimow ein Mensch, nach dem man sich richten möchte, er scheint überall fertig zu werden, half mit viel. Er lehrte mich, die „Schlüsselchen" für die verschiedenen Charaktere zu finden.

Dann bemerkte ich bei mir das Interesse für die gesellschaftliche Arbeit..."

„Wir berührten noch allerhand: Zimmers Neigungen und Abneigungen, seine Hobbys und Pläne. Die ellenden Zeiger des Weckers mahnten: es ist Zeit. Juri begleitete mich bis hinaus auf die Straße.

Der Nachthimmel hatte seinen schwarzen Schleier über uns verhängt. Unter den Füßen knirschte eine dünne Eiskruste.

Viktor OHNGEMACH,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Alma-Ata

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт». | «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 | **Telefone:** Chefredakteur — 2-19-09 stellv. Chefs — 2-17-07 2-56-45. Chef vom Dienst — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda Partei und politische Massenarbeit — 2-76-56. Landwirtschaft — 2-18-23. Industrie — 2-17-55. Kultur — 2-74-26. Literatur — 2-18-71. Information — 2-78-50. Leserbriefe — 2-77-11. Buchhaltung — 2-79-84. Fernruf — 72

УН 02709 Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана Заказ № 9980.